Biogr kl
423

Digitized by Google

Biogr.
423 kl
Francke, H. F.,

Digitized by Google

<36611391910013

<36611391910013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

# J. H. Rausse,

der

# Reformator der Wasserheilkunde.

---

Digitized by Google

# J. H. Rausse,

der

# Reformator der Wasserheilkunde.

---

Von

Dr. Ernst Kapp.

---

Hamburg.
Hoffmann und Campe.
1850.

Digitized by Google

Druck von H. G. Voigt in Wandsbeck.

Digitized by Google

# Vorwort.

Rauſſe war ein ſeltener, ausgezeichneter Menſch. Als ſolcher hatte er — das Kennzeichen wirklicher Tüchtigkeit: — viele Feinde und viele Freunde. Jene haßten ihn tödtlich, dieſe liebten ihn wie einen Abgott. Jedenfalls war er bedeutend genug, daß ſeine Freunde kurze biographiſche Mittheilungen über ihn erwarten mußten. Man wußte, daß ich im Beſitz ziemlich vollſtändiger, vielleicht der vollſtändigſten Materialien zu einer Biographie war; daher erhielt ich aus der Nähe und Ferne mündliche und ſchriftliche Aufforderungen, das mir Bekannte zuſammenzuſtellen. Ich verſprach eine ausführliche Schrift über Rauſſe's Leben und Wirken drucken zu laſſen. Meine Auswanderung nach Texas nahm indeſſen wegen der vielen nöthigen Vorbereitungen meine Zeit dermaßen in Anſpruch, daß ich mich auf das rein Biographiſche beſchränken, und alles die Reform der Waſſerheilkunde

Digitized by Google

und die innere Entwickelung dieser Wissenschaft Betreffende weglassen mußte. Besser dies Wenige als gar nichts!

Ich habe meinem Freunde Hermann Jacobi in Bremen das Manuscript übergeben und ihn gebeten, die Herausgabe zu übernehmen. Die Mängel der kleinen Schrift fallen der tumultuarischen Abfassung derselben zur Last und werden bei dem Leser in billiger Rücksichtnahme auf diesen Umstand Entschuldigung finden. Muß ich doch selbst diese wenigen Zeilen am Bord des Schiffes schreiben, das mich einer neuen Welt entgegen tragen wird. — Ich habe um so weniger Anstand genommen, die Schrift in dieser Gestalt erscheinen zu lassen, als sich über Rausse's Tod sehr gehässige Nachrichten verbreitet haben, deren Widerlegung ich für eine heilige Freundespflicht halte. Die Mediciner triumphiren über den frühen Tod Rausse's. Wem gereicht ein solcher Triumph zur Ehre, wem zur Unehre?

Am Bord der Francisca,
den 1. October, 1849.

Dr. **Ernst Kapp.**

Digitized by Google

# Einleitung*).

Fragen wir, wo die Nationen groß und ſtark wurden, ſo antworten wir: am Meere! Wo liegen alle Sammelplätze menſchlicher Kunſt, Wiſſenſchaft und Induſtrie, die reichen und blühenden Handelsſtädte? An Strömen und ihren Mündungen! Die Städte ſelbſt wieder, wo ſind ſie am belebteſten, wo drängt ſich ihr Verkehr zuſammen? An ihrer Waſſerſeite! Wonach ſpäht des Coloniſten Auge im Urwald und in der Steppe zuerſt? Nach der Quelle, die ihn und ſeine Thiere tränken ſoll! Was endlich giebt Friſche, Geſundheit und Kraft jedem Siechen? Der Brunnen! Das Waſſer alſo, das Waſſer iſt der Urſprungs- und Lebensquell für alles Geſchaffene

*) Aus einem Aufſatze des Verfaſſers im Telegraphen für Deutſchland 1847 No. 118, betitelt: „J. H. Rauſſe und die wiſſenſchaftliche Begründung der Hydriatik.“

Digitized by Google

und Werdende. Darum Respect vor dem Wasser, aber auch Gerechtigkeit und Anerkennung den Wohlthätern der Menschheit, welche das Wasser für das Leben aller Einzelnen in diejenigen Ehren einsetzen, welche ihm die Menschheit von ihrem Anbeginn an im Allgemeinen immer schon erwiesen und es dadurch zum Spiegel ihrer Geschichte gemacht hat! Man führe Deutschland voll und ganz auf den Ocean und es wird gefunden von seinem socialen Siechthum und wird hochgebietend dastehen unter den Nationen der Erde! Der Einzelne unterwerfe seinen müden und kranken Leib einer durchgreifenden Wassercur und er gewinnt, was ihn unbesieglich macht. Aber unbezwingbar ist nur wahrhaft der durch und durch Gesunde. Giebt's doch im Leben so viel Feinde zu bekämpfen, so manchem Angriff zu begegnen! Hier ist's die dumpfe Actenstube, dort ein Heer von eingebildeten Bedürfnissen, bald sind's Aerger, Gram und Kummer, bald Neid und Ehrgeiz; hier möchte hämische Verläumdung, dort stolzirende Anmaßung den Weg verrennen! Der Gesunde aber und wer gesund bleiben will und es danach anfängt, der schmettert all' dies Gesindel von Sorgen und Qualen des täglichen Lebens zu Boden und schreitet im sichern Triumphzug eines herzensreinen und geistesnüchternen, in sich weisheitsvolles Maß haltenden Daseins über

Digitized by Google

alle jene Larven und Leichen ruhig und siegreich hinweg!

Die Wasserheilkunde, diese anfangs verachtete, jetzt aber schon kräftig und kühn auftretende Lehre, ist bereits so auflösend in die dogmatischen Verhärtungen des alten orthodoxen Arzneithums eingedrungen, daß der Gräfenberg Jahr ein Jahr aus unter seinen Gästen eine namhafte Anzahl von promovirten Aerzten zählt. Prießnitz ist eine ewige Wahrheit und kann, wie alle große Wahrheiten nun einmal nicht mehr wegdisputirt werden. Prießnitz steht als Begründer seiner Heillehre, wie jeder Erste, einzig da. Der Unterschied seiner Lehre und der Medicin ist der, daß diese kaum zu erhalten vermag, wo jene auf nichts Geringeres als auf physische Wiedergeburt ausgeht.

Soweit Vincenz Prießnitz. Sein Thun jedoch ist ein ganz unmittelbares, instinctives. Als solches würde seine Erhaltung und Weiterbildung dem Zufall, der Willkür preisgegeben bleiben, wenn nicht andere durch Lehre und Schrift es in das Bewußtsein der Zeit verarbeiteten und mit der Aufstellung des Begriffs der neuen Erscheinung auch die Möglichkeit und Gewißheit ihrer vollständigen Aneignung gäben, und es so zu einem dauernden, höchst bedeutungsvollen Entwickelungs- und Lebensstoff für die Menschheit zu machen. Was mir fremd und feindlich ist, daß wird

Digitized by Google

dadurch, daß ich es begreife, mein eigen und durch diese Ueberwindung meinen Zwecken dienstbar und unterthan.

Der Einzige, welcher bis jetzt mit dem Begriff die Sache sich unterworfen, und den „Geist der Gräfenberger Wassercur“ richtig aufgefaßt und dargestellt hat, der Erste, welchem aus dem Begriff der Sache die unumstößliche Gewißheit hervorgegangen ist, daß die physische Wiedergeburt der Menschheit die alleinige und unerläßliche Bedingung zu ihrer geistigen Wiedergeburt ist, ist H. F. Francke, bekannter unter seinem Schriftstellernamen J. H. Rausse, ein Mann der Wahrheit, ein Mann ohne Menschenfurcht und Menschenhaß, einer der genialsten Denker unserer Zeit, der Nichts will, was er nicht weiß, der Nichts wissen mag, was er nicht zu wollen das Recht und die Befugniß hat, ein Mensch, der sich nur in so weit wahrhaft Mensch fühlt und weiß, als er wahre Menschen um und vor sich hat.

Digitized by Google

# J. H. Rausse,

der

# Reformator der Wasserheilkunde.

---

J. H. Rausse ist der Schriftstellername, unter welchem H. Francke den Freunden der Wasserheilkunde und der belletristischen Literatur bekannt geworden ist. Sein letztes Werk: „Ueber die gewöhnlichsten ärztlichen Mißgriffe beim Gebrauch des Wassers als Heilmittel“ brachte eine ungewöhnliche Aufregung in der hydropathischen Welt hervor. Namentlich war es aber die in demselben enthaltene Kritik der Curmethode des Vincenz Prießnitz, welche den von diesem durchaus nach Metternich'schen Grundsätzen absolut despotisch regierten kleinen Wasserstaat auf dem Gräfenberg rebellisch machte. Zwar übte Prießnitz eine strenge Censur über die hydropathische Lectüre seiner Curgäste; alle seine Badediener waren zugleich zu wachsamen Spionen



Digitized by Google

ausgebildet, so daß durch sie „der Alte vom Berge“ die genaueste Kunde von allem Thun und Lassen der Nicht-Enthusiasten, d. h. der nicht blind ihm Folgenden, erhielt. Ob Prießnitz dem Zeitgeist im laufenden Jahre einige Concessionen gemacht, wissen wir nicht; daß aber noch im vorigen Sommer der ganze Unfug des büreaukratischen Polizeistaates auf dem Gräfenberg spukte, darüber haben wir die sichersten Mittheilungen. Gleichwol fand obiges Buch verstohlenen Eingang zu der armen frierenden Curgesellschaft. Ein englischer Arzt bezog das erste Exemplar aus einer Schweidnitzer Buchhandlung. Alsbald ging es heimlich von Hand zu Hand; eine leise Kunde von dem Ungeheuren, von dem Angriff auf die Unfehlbarkeit des Herrn und Meisters drängte sich von Ohr zu Ohr; die Ungeduld, möglichst bald selbst zu lesen, zu hören führte in verschlossenen Zimmern Kreise von Unzufriedenen zusammen. Man versicherte sich, daß man nicht belauscht wurde, Einer machte den Vorleser, die Frierenden hüllten sich in Mäntel und legten sich zum Theil aus Mangel an Stühlen auf den Fußboden. Ja, das war es, was ihnen fehlte! Der Mann hatte demjenigen Worte gegeben, was längst als Zweifel, Mißtrauen und Unzufriedenheit in aller Brust sich geregt hatte. Es wäre vielleicht zu einer kleinen Revolution gekommen, wenn nicht die Legitimisten, die Enthusiasten, d. h.

Digitized by Google

die blind Folgenden, die Majorität gebildet hätten. Was bleibt übrig, um die neue Ueberzeugung zu retten? Man kommt überein auszuwandern. Und wohin? Zu ihm selbst, zu Rausse, in das von ihm geschaffene Asyl, in seine neu gegründete Anstalt, vom Gräfenberg nach Lehsen in Mecklenburg! Wessen Geld und Urlaubsverhältnisse es gestatteten, ging fort oder wollte fort und also geschah es, daß in Lehsen eine der Logirwohnungen von den Gräfenberger Colonisten, das Gräfenberger Haus getauft wurde. Aber auch von vielen andern Seiten des In- und Auslandes fanden sich auf jenes Buch hin viele Wasserfreunde bei Rausse ein, die von der tiefen Wahrheit seiner Lehren erfaßt waren, darunter Einige, die blos um den merkwürdigen Mann eine Stunde zu sehen und zu sprechen, mehr als hundert Meilen weit gekommen waren und dann sofort wieder abreisten!

Ein Geist, welcher eine so seltene Anziehungskraft in weite Fernen ausübt, verdient in seiner Entwickelung dargestellt zu werden, um so mehr, wenn er der Erste ist, welcher die unsterblichen Verdienste, welche trotz aller Verkehrtheiten des Gräfenberg dem Begründer der Wasserheilkunde unantastbar bleiben, begriffen, geistig verarbeitet und dadurch erst zum Gemeingut der Menschheit gemacht hat.



Digitized by Google

H. Francke, das älteste Kind aus der zweiten Ehe des Superintendenten Francke zu Güstrow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, war am 18. August 1805 geboren. Er hatte noch zehn Geschwister, von denen sechs aus der ersten Ehe stammten. Zwei seiner Schwestern sind in Rom an namhafte Künstler, die eine an den berühmten Bildhauer Steinhäuser verheirathet. Sein Großvater von mütterlicher Seite war der Oberforstmeister von Kamptz zu Padresch, seine Großmutter war eine geborne von Mewius. Joh. Falck sagt irgendwo, von Göthe sprechend, daß große Männer meist in ihren Müttern vorgebildet seien. Es ist dies ein wahres Wort. „Von meiner Mutter," sagt Francke, „habe ich den Stolz, die Wahrheitsliebe, den Naturſinn." An ihr hing er, der äußerlich kalt und ohne Familienſinn erſchien, mit seltener Pietät. Jedenfalls war sie eine treffliche Frau, gleich ausgezeichnet durch körperliche, wie durch geistige Vorzüge. Ihre Eltern wohnten, wie es der Beruf des Vaters mit sich brachte, mitten in einem großen Walde. Fern von dem verzärtelnden Comfort der Städte und reichen Landedelsitze wuchs sie mit ihren Brüdern in freier Waldnatur auf, deren Bäume, deren Thiere ihre ersten Bekannten und Gespielen waren. Frische blühende Glieder, Gesundheit an Leib und Seele und ein reines mit solcher Gesundheit allein verschwistertes reiches Gemüth, hoher natür-

Digitized by Google

licher Verſtand und eine lebendige dieſen noch überbietende Phantaſie waren die Erbtheile dieſer Erziehung, einer Erziehung, welche mehr in einem Gewährenlaſſen, als in directer Einwirkung beſtand, welche ſchon von früh an die Anlagen der Kinder zur Selbſthilfe und zum Verlaß auf die eigene Kraft reifen ließ. Der freie ungebundene Sinn, eine gewiſſe Unbeugſamkeit, eine lebhafte Neigung die gewohnten engen verkrüppelnden Schranken der Geſellſchaft rückſichtslos zu überſpringen, der in der Francke'ſchen Familie einheimiſche, kecke, raſtloſe Thatendrang in die Ferne hinaus — dieſe Erſcheinungen finden ihre Erklärung vor allem auch in jenem abhärtenden einſamen Waldleben der Mutter, wo die Kinder viel ſich ſelbſt überlaſſen, früh ſchon ſich helfen lernen mußten und mit Ungemach, Unbequemlichkeiten, ſelbſt Gefahren mancher Art bekannt und vertraut wurden.

H. Francke war bereits in ſeinem allererſten Lebensalter Gegenſtand der Bewunderung der ganzen Wochenſtube und deſſen, was aus und ein dort ging. Er war ein Knabe von ſeltener Größe und Wohlgebildetheit. Der Hausarzt ſtellte ihm das Prognoſtikon, daß er ein Simſon werden würde. Ein ſolches Kind war die Herzenswonne einer ſolchen Mutter! Der Knabe gedieh und wuchs ſo kräftig, daß er mit dreiviertel Jahren ſeine erſten Gehverſuche durch das

Digitized by Google

Zimmer machte und obendrein noch eine ziemlich schwere hölzerne Fußbank in den kleinen Händen voranschleppte. Ueberdies muß er sehr hübsch gewesen sein, die Mutter schnitt ihm die Locken nicht ab, um ihn auch darin dem Simson ähnlich sein zu lassen, ja sie ließ ihm bis in das dritte Jahr hinein die Brust, in der Meinung, daß nichts so sehr das kräftige Gedeihen des Kindes fördern könne, als eben diese Nahrung. Wer den derben, behenden und stämmigen Jungen in seiner Blondlockenfülle, mit seiner schön geformten Stirn und dem offenen vielversprechenden Auge über den frischrothen Wangen sah, mußte gestehen, daß ihm ein solches „Prachtexemplar" noch nicht vorgekommen sei. Namentlich that sich der Hausarzt, der sich gern in der eingebildeten Rolle eines schützenden Hausgenius wiegte, förmlich etwas darauf zu gute, daß das Kind so ungewöhnlich stark für sein Alter war, obgleich sein ärztliches Verdienst an diesem Umstand ein durchaus negatives war. Inzwischen dachte die Mutter daran, ihren Heinrich zu entwöhnen. Es geschah dies ganz plötzlich. Die Folge davon, wenigstens in diesem Falle, war die, daß sich bei dem Kinde ein anhaltender Durchfall einstellte. Nun wurde der Arzt zu Rath gezogen; mit seltener Gewissenhaftigkeit, ja mit einer Art von Andacht, wurden dessen Vorschriften erfüllt. Die überbesorgte Mutter, so frisch und resolut sie auch

Digitized by Google

ſonſt ſein mochte, — wie hätte ſie ſich über das Vorurtheil jener Zeiten hinwegzuſetzen vermocht, daß ein Hausarzt als unumſchränkter Gebieter in den von ihm bevormundeten Familien walten dürfe! Das wäre mehr als Freigeiſterei, mehr als Emancipation geweſen! Der Arzt war damals noch ein Orakel; was er ſprach war Weisheit, was er ſchrieb war Leben! Er hatte dieſelbe Macht, wie ſein geiſtlicher Geſinnungsgenoſſe, der Pfarrer. Der Doctor und der Pfarrer! Sie waren in den Augen der Laien von einem Nimbus umgeben, mit Hilfe deſſen ſie ſich die gedankenloſe Herde immermehr leib- und geiſteigen zu machen bemüht waren. Niemand hätte es gewagt, ein Bedenken gegen die Hieroglyphen eines Receptes zu erheben, Niemand ſich erkühnt, die Wunderſalbe der Geiſtlichkeit anzuzweifeln! Freilich je mehr das Volk an die mediciniſchen und geiſtlichen Wunder glaubte, deſto lächerlicher kamen ſich die Wunderthäter untereinander ſelbſt vor. Die Geſchichte von den beiden Augurn in Rom, die im Begegnen auf der Straße einander in's Geſicht lachten; die Geſchichte von den beiden Geſpenſtern, welche vor Schreck vor einander davon liefen, wird ſich wiederholen, ſo lange es Schlauköpfe und Schufte giebt, die von der gläubigen Dummheit Anderer leben, und anderer Seits Einfaltspinſel, die ſich überliſten und ausbeuten laſſen.

Digitized by Google

Bequem allerdings war die Sache. Man lebte so in den Tag und die Welt hinein, so lange es gut ging. Wurde man krank, so hatte man sich nicht durch eigenen Unverstand die Krankheit zugezogen, sondern sie war unmittelbar vom lieben Gott geschickt. Man ließ den Doctor holen und hatte auch bei dem schlimmsten Ausgang doch wenigstens sein Gewissen beruhigt. In gleicher Weise, wie den Doctor am Leichnam, ließ man den Pfarrer an der Seele herumflicken. Wie gesagt, es war so bequem und man war des eignen Denkens überhoben! Die jetzige, der Bevormundung überhaupt überdrüssige Welt will es besser wissen. Sie rückt den Leibes- und Gewissensärzten mit allerlei naseweisen Fragen zu Leibe, und man kann es den Herren nicht verdenken, wenn sie die ewig sich wiederholende Frage „Warum" so überaus unangenehm und langweilig finden und auch ihrerseits über „einige wenige Schreier" sich erboßen, welche das Volk so halsstarrig machen, daß es nicht so ohne Weiteres alle Pillen mehr verschlucken will.

Also im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin waren damals noch für leiblichen und geistigen Ablaß die guten alten Zeiten und unser kleiner Francke wurde mit „stopfenden Mitteln", und zwar mit Riesenportionen, gefüttert. Dem kleinen Magen wurde viel zugemuthet. Zwei und ein halbes Jahr dauerte die Stopfcur und der blühende Knabe wurde bleicher

Digitized by Google

und matter. Endlich war der Durchfall „besiegt“, aber dafür hatte sich nun eine desto hartnäckigere Verstopfung eingestellt. Auch gegen dieses Uebel wurde mit allen „öffnenden Mitteln“ aus der Güstrow'schen Apotheke zu Felde gezogen. Der Hausarzt verschrieb Purganzen und Klystiere und das dauerte wieder fast zwei Jahre, bis der Knabe völlig erschöpft und hinfällig war. Selbst der Arzt pflegte über dessen derbe Natur zu staunen, weil er so unerhörte Portionen seiner Arzeneien vertragen könne, Portionen, wie man sie sonst etwa Dreschern reicht. Was war nun zu thun? Jetzt kamen natürlich die „stärkenden Mittel“ an die Reihe. Als auch diese einige Jahre fortgesetzt angewendet waren, da war das Siechthum vollständig fertig. Unser Francke wog in seinem zehnten Lebensjahre nicht mehr, wie im ersten. Seine rothen Wangen waren dahin, dahin war die muntere Fröhlichkeit und die naive Keckheit! Ein Gerippe von erdfahlem Aussehn, einem Kobold ähnlich, setzte er die Bekannten durch seinen Anblick in Schrecken. Noch lebte er, ein lebendiges Beispiel, was eine kräftige Natur zu überstehen vermag! Arzeneimassen, an denen sonst ein Gesunder hätte krank werden und sterben müssen, hatten hier die Lebenskraft nicht zerstören können! Welche kernige Natur einerseits, die einem solchen Angriff nicht ganz

Digitized by Google

erlag; welche Zerstörungswuth andererseits, daß ihr so viel Lebenskraft zum Opfer fallen mußte!

Hier haben wir den Schlüssel zur Einsicht in die grenzenlose Erbitterung Rausse's gegen Alles, was Medicin heißt, hier den Schlüssel zu dem Geheimniß seines wahrhaft dämonischen Dranges, durch eine naturgemäße Heilweise sich von dem durch jene ärztliche Mißhandlung eingepflanzten bösen Feind medicinischer Stoffe zu befreien. Rausse hat seine Mutter geliebt und geehrt, wie kein anderes Wesen auf Erden, aber Eines hat er ihr nie vergeben — und die namenlosen Leiden seiner spätern Jahre mahnten ihn stündlich daran — dies Eine war die blinde Schwäche, womit sie gedankenlos den Aerzten vertrauend seine Jugend vergiften ließ. Ja noch wenige Tage vor seinem Tode entwand sich seiner gequälten Brust ein Seufzer, ein letzter Vorwurf gegen seine Mutter, welche aus übergroßer Aengstlichkeit von den Aerzten die Blüthe seiner Kindheit habe knicken lassen und so den Keim zu bleibendem Siechthum in ihn gepflanzt habe. Wir werden später sehen, welche Ansichten Rausse über die Wirkungen der Medicin im gesunden Organismus hatte und wie er nach diesen Ansichten, die sich bei ihm zur felsenfesten Ueberzeugung gestaltet hatten, in jener medicinischen Behandlung die Untergrabung seines ganzen Lebensglückes erkennen mußte.

Digitized by Google

Als die Medicin-Aerzte nunmehr zur Einsicht gekommen waren, daß ihre Mittel nicht anschlagen wollten, daß vielmehr ein naher Tod in Aussicht stehe, so zogen sie es vor, „weil menschliche Kunst nun doch nichts mehr helfe", den Knaben in Ruhe hinsiechen und sterben zu lassen. Aber, siehe da, kaum ist er von seinen Peinigern befreit, kaum befolgt die Mutter den letzten Rath der Rathlosen, daß sie den Jungen jetzt nur thun, treiben und essen lassen solle, „wozu er Lust habe", da regten sich die noch übrigen Funken der schmählich unterdrückten Lebenskraft. Er beginnt sich zu erholen und kommt allmählich so weit, daß er, obgleich fortwährend blassen Aussehens, denn doch für leidlich gesund gelten und gleich Andern seines Alters den gewöhnlichen Gymnasialcursus durchmachen konnte.

An muthwilligen Knabenstreichen nahm er gern Theil, machte auch oft den Anführer und tummelte sich in Wald und Feld. Er blieb zwar blaß und mager, doch bekam er feste Muskeln. Eine Schule vor dem Gymnasium hat er nicht besucht. Die Mutter selbst hatte ihn lesen und schreiben gelehrt. Bei seiner Kränklichkeit war er natürlich meist im Hause und unter unmittelbarer Aufsicht und Belehrung seiner Mutter; daher verdankte er ihr die erste Anregung und Erweckung seiner ungewöhnlichen geistigen Fähigkeiten. Sie erzog ihn, wie er selbst

Digitized by Google

ſagt, „mit maßloſer Sorgfalt“, namentlich war ſie ſehr um ſeine religiöſe Ausbildung bemüht. Der Vater ſcheint ſich in dieſer Beziehung nicht in dem Grade um ihn bekümmert zu haben. Er war Skeptiker, ohne es dem Sohne merken zu laſſen, bis er erwachſen war. Einſt hatte dieſer eine Predigt gehört über die Austreibung des Satans in die Säue. Die Geſchichte machte ihm viel in ſeinem kindiſchen Kopf zu thun. Er trug dem Vater ſeine Scrupel vor und meinte: „Entweder die Schweine waren zahm und gehörten Jemandem, dann litt der Beſitzer unrechtmäßiger Weiſe Schaden, oder es waren wilde Schweine (an die Hirten dachte er nicht) und die waren ohnehin bös genug, in keinem Falle durfte Jeſus den Satan in ſie fahren laſſen.“ Der Vater that, als ob er nieſen müſſe und hielt ſich das Taſchentuch vor's Geſicht, um ſein halb beiſtimmendes Lächeln nicht merken zu laſſen. Gleichwol war es dem Sohn nicht entgangen, und machte er ſich ſeine eigenen Gedanken darüber. Jene Bedenken gegen das bibliſche Wunder waren denn doch ſo ganz kindiſch nicht und zeigten, daß die religiöſe Bildung der Mutter den Knaben geiſtig geweckt und daß bei ihm nicht, wie bei vielen andern Kindern mit den Unbegreiflichkeiten aus Katechismus, Geſangbuch und Bibel jedes ſelbſtſtändige Denken von vornherein abgeſchnitten war. Wie die Geſchichte mit jedem Kinde von

Digitized by Google

vorn anfängt, ebenso wiederholt sich in jedem neuen Menschen der religiöse Entwicklungsgang der Menschheit. Nur über die Brücke der Naturreligion führt der Weg zur Geistesreligion. Jenes Suchen und Forschen der Kinder in der sie umgebenden Natur, jenes unbewußte Aufnehmen der reinen Verhältnisse der in ihr unmittelbar dargelegten göttlichen Gedanken sollte auf das Sorgfältigste geleitet werden, bis die Ahnung eines Höheren sich allmählich zum Bewußtsein über die hinter den Naturerscheinungen wirkenden Kräfte erschließt und zur Erkenntniß des Gesetzes, des Geistes, des Göttlichen gereift ist.

Ein solches Eingehen der Kinder in die Natur ist nicht ohne allseitige Thätigkeit, Uebung und Schärfung der Sinne möglich. Die Sinne führen das Baumaterial für die Gedankenwelt des Geistes zusammen. Scharfe Sinne, gesunder Sinn! Stumpfe Sinne, Blödsinn! Nicht durch Mysterien werden die Sinne geschärft, sondern durch täglichen Verkehr mit der offenbaren Natur, unter verständiger Richtung und Befriedigung der menschlich berechtigten Wißbegierde des Kindes. Was nur immer die Jugend von der eifrigen Umschau in der freien Natur abhält, macht sie schwachsinnig und stört ihre gesunde Entwicklung. Der wahre Gesundheitsinstinct ist die Blüthe einer möglichst gesteigerten Sinnesthätigkeit:

„Nicht der Kelter ew'ge Schraube
Giebt den Wein, es ist die Traube!"

Digitized by Google

Wir dürfen annehmen, daß die Mutter Francke's im allgemeinen zu viel gesunde Natur aus ihrem Waldleben mitgebracht hatte, als daß ihre religiöse Einwirkung auf den Sohn etwas anderes gewesen sein konnte, als liebevolle, auf die Erweckung einer kindlichen Frömmigkeit ausgehende Lehren und Ermahnungen.

In seinem elften Lebensjahr kam unser Francke auf das Gymnasium seiner Vaterstadt. Er besuchte dasselbe zehn Jahre lang bis 1824, wo er die Universität bezog.

Es war dies eine Zeit, in welcher die deutschen Gymnasien zwar noch nicht so sehr an der spätern Uniformwuth litten, dafür aber sonst um so mehr mittelalterlichen Spuk beherbergten. Für Francke war dies zweite Decennium seines Lebens eine nicht geringere Marterperiode als das erste. In diesem hatte man ihm den Körper vergiftet, in jenem versuchte man ihm den Geist zu ertödten. Er hatte nehmlich einen unbezwinglichen Widerwillen gegen den Particel-Pedantismus, womit der Unterricht in den alten Sprachen verunreinigt wurde, bei dem er sich „wie vernagelt" vorkam. Ohne Zweifel mußte sein für die Natur durchaus offenes Gemüth auch für die antike Weltanschauung, welche ja stets nur von sinniger Naturbetrachtung ausgeht, zu gewinnen sein. War er dafür empfänglich, so brauchte er vor den

Digitized by Google

alten Sprachen, wenn er sie auch gerade nicht zum Lieblingsstudium erkor, doch wenigstens keinen Widerwillen zu haben. Daß dies gleichwol bei ihm der Fall war, ja daß er sie förmlich verabscheute, kann nur die Schuld des Unterrichts selbst gewesen sein. Versteht dieser es ja fortwährend noch, einzelne Lernfächer so gründlich verhaßt zu machen, daß die Schüler ihre Abneigung gegen Einen Lehrgegenstand endlich überhaupt auf alle übertragen. Jener einseitigen Pädagogik lag nichts ferner, als eine der Einheit von Wissenschaft und Leben entsprechende Durchdringung der Gymnasial- und Realstudien, wodurch allein der junge Francke für eine ernste wissenschaftliche Thätigkeit hätte gefesselt werden können. Statt dessen verloderte das Feuer seines Geistes oder trieb die wilden Auswüchse einer in Trägheit oder Muthwillen hingebrachten Schulzeit. So viel fehlt dem Staat noch immer, daß er Allen, die ihm angehören die Möglichkeit bietet, ihr Glück lediglich im Bereich ihrer durch eine vernünftige Erziehung allseitig ausgebildeten Anlagen und Kräfte zu finden! Der jedem Kinde angeborne Thätigkeitstrieb wird künstlich bis zum geistigen Scheintod erstickt; sein erstes Gestalten der Wirklichkeit in den Spielen, in welchen — bedeutsam genug — das ernste Thun der Erwachsenen vorgebildet ist, wird irre geleitet; statt zur Lust und Freude an der Thätigkeit überhaupt, schlägt er zur

Digitized by Google

Unluſt und Trägheit aus, und der Unterricht iſt nicht was er ſein ſoll: Spiel — im Sinne der Alten. Denn ſpielend lernen, heißt mit Luſt und Liebe lernen! Der Ekel am Lernen iſt nur die Reaction der geſunden Natur gegen eine widernatürliche Zumuthung, durch deren öftere Wiederholung das Erziehungs-Kunſtproduct der Arbeitsſcheu entſteht. Wer denkt im Ernſt daran, dieſe einfach als eine Erkrankung der Natur aufzufaſſen und demgemäß zu heilen?

Auch Francke litt an dieſer Krankheit und nahm ſie mit hinüber in ſeine Univerſitätsjahre, wo ſie noch reichlichere Nahrung fand. Erſt dann glaubte er das ihm Gemäße, lang Vorenthaltene gefunden zu haben, als er die Schranken einer unverantwortlichen geiſtigen Bevormundung, deren Product „der beſchränkte Unterthanenverſtand“ von jeher geweſen iſt, durchbrochen und ſich durch das Studium des contrat sociale von Rouſſeau die Bahn in das freie Reich der Wiſſenſchaft erobert hatte. Freilich waren bereits die Jahre, welche ſonſt die ſchönſten an jugendlicher Kraft und Fülle ſind, ein Opfer jener Verwilderung geworden, welcher geniale Köpfe um ſo leichter verfallen, je weniger ſie auf der von engherzigen Philiſtern ihnen aufgezwungenen Bahn Befriedigung finden.

Francke wurde von ſeinen Eltern zum Studium der Theologie beſtimmt. Von freier ſittlicher Selbſt-

Digitized by Google

bestimmung als Ziel der Gymnasialbildung war damals wenig die Rede, zu einem klaren Bewußtsein über den innern Beruf für ein Studium hatte ihm die Schule nicht verholfen. Ihm fehlte die Idee der Lebensaufgabe, für die er sich hätte begeistern können, welche als befreiende Macht den ganzen Menschen erfassend die Seele von roher Natürlichkeit reinigt und den Körper mit belebender Wärme zu Kraft und Gesundheit durchdringt. Der Vater hatte gepredigt, der Sohn sollte einst wieder predigen! Er sollte Pastor werden, sollte die Erde künftig als ein irdisches Jammerthal ansehn und über ihre Freuden als über lauter Sünden den Stab brechen! Bis dahin mußte die Welt und was sie den Sinnen bot, genossen werden! Von diesem Gesichtspunkte aus faßte Francke folgerichtig die bevorstehenden Universitätsjahre als die kurze Frist auf, in der er sich für spätere lange Entbehrungen im voraus entschädigen müsse. Mit solchem Sinne bezog er die Universität, um sich in den Strudel der sogenannten akademischen Freiheit zu stürzen.

Noch krankte sein Körper an den medicinischen Leiden seiner Knabenjahre. Darum hatte er sich nie des Vollgefühls der Gesundheit erfreut. Andererseits waren höhere geistige Interessen bei ihm nicht angeregt und die Wissenschaften waren in seinen Augen gelehrter Plunder. Mit der Gesundheit des Leibes



Digitized by Google

und der Seele mangelte ihm auch jener gesunde Sinn, welcher die Jugend glücklich durch das Gähren der Leidenschaft hindurchführt. Es leuchtete ihm kein Ideal, in dessen Dienst er sich für die höhere Aufgabe des Lebens hätte erwärmen, läutern und stählen können; darum wollte er sich wenigstens im sinnlichen Genuß sättigen!

Im Frühjahr 1824 bezog Francke zunächst die Universität Halle. Schon nach Verlauf eines Semesters vertauschte er diesen Aufenthalt mit Jena. Hier blieb er bis zu Ostern 1826, wo er nach Rostock ging; aber schon im Herbst desselben Jahres begab er sich nach Berlin. Zwischendurch trieb er sich noch auf vielen andern Universitäten umher. Unter diesen Umständen waren, abgesehen davon, daß er gleich in den ersten Wochen mit der Theologie gänzlich gebrochen hatte, zusammenhängende Studien undenkbar. Er verlor sich vielmehr in der ganzen wüsten Romantik des damaligen Studentenlebens, in welcher das Individuum sich seines eigenen Mittelalters zu entledigen pflegt. Diese sitten- und zügellose Gemüthswirthschaft mit ihren Kneipereien und Trinkgelagen, mit ihrer Hunde- und Pferdeliebhaberei, mit ihrer Sucht nach Spiel und sinnlicher Liebe, mit ihrer Lust an Duell und Schlägerei hielt ihn mit ihrer ganzen Gewalt umstrickt. Es hat von jeher für die Jugend ein eigenthümlicher Reiz im Genuß

Digitized by Google

berauschender Getränke gelegen. Vor andern haben sich die Deutschen von ältester Zeit her als mannhafte Trinker hervorgethan. Diese Trinklust findet ihre Erklärung zumeist wol darin, daß eben in der berauschenden Kraft der Getränke eine Art Aufforderung für den Starken liegt, sich gleichsam mit ihr als einer feindlichen Macht zu messen und den Sieg über sie zu gewinnen. C. Rosenkranz äußert sich über diesen Gegenstand im zweiten Bande seiner Königsberger Skizzen treffend also: „Beim Germanen ist die Trunksucht der Uebermuth des Selbstgefühls, der sich mit dem Trunke gleichsam als mit einem Feinde einläßt, der ihm nichts soll anhaben können. Es liegt eine Verachtung der Natur als Kraft in seinem maßlosen Trinken. Ohne diese dämonische Tiefe der Versuchung würde es kaum zu erklären sein, mit welcher Lust der Germane trinkt. Das viel Trinkenkönnen ist bei ihm zur Ehrensache geworden.“ Je mehr Einer „vertragen“ kann, für einen desto größeren Helden pflegt er unter seinen Commilitonen zu gelten. In gleicher Weise verhält es sich mit andern sinnlichen Genüssen. Im falschen Ehrgefühl überbietet sehr häufig der Genuß selbst die Fähigkeit zu genießen und wird zur Ausschweifung. Wer mit der Virtuosität in solchen Dingen große physische Kraft und Gewandheit verbindet, macht sich so unter seines Gleichen angesehen und gefürchtet. Daher die ge-



Digitized by Google

wöhnliche Erscheinung, daß mancher Musensohn*) bei allen Verirrungen, welche die Natur schwächen, andererseits sehr darauf bedacht ist, durch gymnastische Uebungen sich im Besitz seiner Körperkräfte zu erhalten. Aehnlich Francke. Er blieb keiner jener neun Musen der damaligen Corpsburschenwelt ein Opfer schuldig, versäumte aber auch nicht, manche vergeudete Kraft durch eifrige Gymnastik zu ersetzen. Auf diese Weise spielte er überall, wo er auftrat, eine Hauptrolle, weil er nicht minder mit dem vollen Krug, wie mit der scharfen Klinge seinen Mann stand wie Wenige.

Indessen ging er bei solchen Gelegenheiten nicht ganz leer aus. So erhielt er in Berlin in einem Duell auf krumme Säbel einen gewaltigen Hieb über die Stirne und das linke Auge, welcher beide Augenlieder durchschnitt, und eine starke Narbe zurückließ, die den ohnehin martialischen Ausdruck seines Gesichts noch erhöhte. Seine Brod-Collegia besuchte er blos von Zeit zu Zeit, um sich immer auf's neue zu überzeugen, daß eine vom Leben abgelöste Wissenschaft todt und nicht werth sei, daß man sich ernstlich mit ihr befasse. Inzwischen war er bei alledem für jede

*) Die neun Musen: Trinken, Spielen, Tanzen, Fechten, Holzen, Lieben, Jagen, Reiten, Rauchen.

Digitized by Google

wahrhaft geistige Anregung nicht blos zugänglich, sondern in seltenem Grade empfänglich. Er hörte zu Zeiten medicinische, historische und philosophische Vorlesungen und verarbeitete das Gehörte in den lebhaft von ihm angeregten Disputationen bei Wein und Bier. Solche Unterhaltungen verstand er mit geistreichen Einfällen und beißender Satyre zu würzen, so daß er unter seinen Bekannten, die nicht begriffen, woher er solche Weisheit nehme, auch für einen scharfen Denker galt. Jeder, dessen Studienzeit in jene Jahre fallen, wird sich wol entsinnen, wie wenig im ganzen die deutsche Jugend wußte, zu welchem Zwecke sie die Universitäten besuchte, wie unverhältnißmäßig und gering die Zahl der unverdorbenen Jünglinge war, welche dem wüsten Treiben der Corpsburschen fremd blieben und der Wissenschaft lebten, mochte nun ein wirklich fester sittlicher Wille jeder Lockung Trotz bieten, oder mochte derselbe gar nicht auf die Probe gestellt worden sein. Welche rühmliche Ausnahme die Burschenschaften machten, ist bekannt.

Daß die akademische Jugend zum großen Theil entweder mit dem augenscheinlichen Verlust ihrer mitgebrachten Frische und Kraft, oder mit dem Keim zu langwierigem Siechthum heimkehrte, war es ihre Schuld? Warum kurz nach den Freiheitskriegen ein so viel edleres, der Jünger der Wissenschaft würdi-

Digitized by Google

geres Leben und Treiben? Weil wer eine ſchöne und große Zeit durchlebt hat, nie gemein und klein denken kann. Damals war es die große Idee der Befreiung des Vaterlandes von äußerer Gewaltherrſchaft; möchte jetzt die Idee der Befreiung von innerem Despotismus ein Gleiches wirken! Der Jugend, ſoll ſie vor Ab- und Irrwegen, vor Auswüchſen ihrer Kraftäußerungen behütet werden, darf man die Begeiſterung für eine große Idee nicht verkümmern. Aber keine Idee entzündet und veredelt ihre Herzen mehr als die Idee der Freiheit, der Freiheit, welche ihr mit der Unabhängigkeit von Tyrannei und Willkür zugleich die Herrſchaft über ſich ſelbſt verleiht. Sie allein macht den, welcher mit ſeinem ganzen Sinn in Kampf und Arbeit für ſie einſteht, erſt wahrhaft zum Menſchen! Die Sclavenſeele kehrt ihr den Rücken und verliert ſich an der Gemeinheit des Lebens. Einzelne wie ganze Völker erſtarben an dem Bewußtſein, daß ſie für große Zwecke der Menſchheit thätig ſind, das Feuer einer für dieſe Zwecke entflammten Seele ruft auch die phyſiſchen Kräfte zu erhöhter Anſtrengung und Geſundheit wach und ſtählt ſie zu immer fruchtbarerer Wirkſamkeit. Aber die arme unglückliche Jugend jener Zeiten! Sie hatte mit gelitten und mit gekämpft für die Freiheit, doch als ſie auch mit leben wollte in der Freiheit, da erfanden die Miniſter die demagogiſchen Umtriebe und

Digitized by Google

öffneten Kerker. Die Erziehung ging in den Schulen unter der Heuchelei des Fortschritts ihren jesuitisch verdeckten Rückschritt, unter Latein und wieder Latein, unter Beten und Singen wurde der Geist und jeder Versuch freien Denkens niedergehalten. Die meist in ihrer Lebensblüthe geknickten Jünglinge hasteten zu den Universitäten, wo dann trotz aller warnenden Stimmen, nach Verlauf weniger Jahre der geistige Scheintod neben physischem Elend vollendet wurde. Junge talentvolle Fürsten, welche Anlage zu kräftiger Selbstregierung verriethen, pflegten ehedem von herrschsüchtigen Ministern und Weibern durch schlau gebotene Lüste zu Automaten entnervt zu werden. Der christlich-germanische Staat brauchte auch solche Charaktere und willenlose Creaturen für seine Büreaukratie! Verachtete und machte er darum die Männer unschädlich, welche für eine Reform des gesammten Schulwesens ihre Stimme erheben? Ließ er deshalb die Volksschule vom Pietismus knechten und die höheren Lehranstalten von jesuitischer Inquisition inficiren? Machte man deshalb altpreußische Corporale zu Schulräthen und zu Bütteln der Philosophie und jedes freien Gedankens? Drückte man deshalb in Lug und Trug die „renitenten" Bildner der Jugend, damit es ihnen ja nicht zu wohl werden möge, auf daß sie nicht etwa die eigene freie edle schwunghafte Stimmung des Geistes in der geistigen Mittheilung

Digitized by Google

des Unterrichts der Jugend mittheilten? Wollte man deshalb ein sieches Geschlecht weil man wußte, daß der Gesunde unbesiegbar ist, selbst der raffinirtesten Beamtenwillkür gegenüber? Solche und tausend ähnliche Fragen — sie enthalten eine fürchterliche Anklage auf Vernunftmord und Schädigung des Leibes — sie mögen mit dem alten System begraben werden, aber noch so lange fort und fort sich wiederholen, als nicht in ein neues wahrhaft freisinniges Unterrichtsgesetz die Gewähr der Anerkennung der ewigen Rechte des Menschen auf allseitige Entwicklung und Bildung seiner leiblichen und geistigen Anlagen gegeben sein wird!

Daß Francke als ein offener Kopf mit felsenfestem Willen in seiner instinctartigen Abneigung gegen den Kartoffelbau der Brodwissenschaften und die „fromme Schafzucht" der Universitäten, die Theologie von Anfang an aufgab und sonst ganz über jeden Collegienzwang erhaben nach Lust und Belieben seine Studien einrichtete, daß er, gerade je mehr er sich fühlte, um so kühner sich über das wissenschaftliche Pfahlbürgerthum der deutschen Professorenherrschaft hinwegsetzte, daß er aus Ekel und Ueberdruß an aller Dressur des Geistes in den Gegensatz, in ein excentrisches, dem akademischen Gesetz Hohn sprechendes Thun und Treiben sich warf, — dies Alles ist nach Obigem eben nicht zu verwundern. Von dem

Digitized by Google

Maße der eingesetzten Lebenskraft hängt es bei solchen Menschen, welche auf die Bahn der Opposition gegen die bestehenden morschen Verhältnisse gerathen sind, ab, wie lange ihr durch die Bornirtheit unnatürlichen Zwanges hervorgerufener Uebermuth vorhält, ob sie gänzlich scheitern und untergehen, oder ob sie aus dem Schiffbruch sich in eine neue Lebensbahn hinüberretten.

Unserm Francke glückte das Letztere. Er hatte das Schicksal, von allen Universitäten entweder consilirt oder relegirt zu werden. Er hatte nicht studirt und doch sehr viel gelernt, nur nicht das, was er zum Examen nöthig hatte:

„Was man nicht weiß, das eben braucht man
Und was man weiß, kann man nicht brauchen."

Er kehrte in einer höchst traurigen Verfassung von Berlin in die Heimath zurück mit der Gewißheit, daß er seinen Lebenszweck bis dahin verfehlt habe, krank an Leib und Seele. „Auf der Universität", äußerte er selbst gelegentlich, „war ich ein Gemisch von Naturſinn, Lust zu körperlichen Uebungen und Liederlichkeit bis in's Maßlose. Mit der Selbstachtung hatte ich die Achtung vor der Menschheit, vor allem Hohen und Edlen verloren. Die theologischen Schriften erschienen mir als pure Heuchelei und schon von klein an hatte ich nie an den Katechismus geglaubt." Indessen Eines hatte er gerettet — seine Liebe zur

Digitized by Google

Wahrheit, mit ihr den untrüglich festen Grundstein beim Beginn eines neuen Lebens! Francke hat sich nie einer Unwahrheit schuldig gemacht, er hat sich auch immer rein vor Schulden bewahrt. Wie er denn in seinen Geständnissen sehr offen war, äußerte er sich auch hierüber unverhohlen, daß er zwar liederlich bis zum Exceß, aber nie unhonnett gewesen sei. „Ein Glück", sagte er, „war's vielleicht, daß meine Lebenskraft durch die Gifte der Mediciner, die ich als Kind schlucken mußte, zum großen Theil gleichsam gebunden war. War das nicht der Fall, dann würde ich mit voller Lebenskraft bei um so größerem Widerstand mich noch weniger geschont und noch mehr Unheil angerichtet haben."

Ein Beweis vollständigen Banquerotts seiner Lebenskraft würde es gewesen sein, wenn er nunmehr eine Betschwester geworden und unter die Mucker gegangen wäre. Aber unhonnett ist unser Francke ja nie gewesen. Bis zum — Pietismus war er nicht gesunken. „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt." Der Faust stirbt nicht aus. Wer sich dem Pietismus gefangen giebt, der bedarf freilich ganz ausnahmsweise der göttlichen Gnade zur Errettung aus solcher Misère. Francke ermannte sich und rief sein: Aide toi, le ciel l'aidera! Er stand an der Markscheide eines neuen Lebens, die Rückkehr von Berlin und

Digitized by Google

der große moraliſche Katzenjammer nach dem Erwachen aus dem Rauſch der akademiſchen Luſt, in der er ſich verloren hatte, waren der Punkt der Umkehr zu ſich ſelbſt. Dieſe ging zwar anfangs langſam, aber allmählich immer feſter und raſcher vor ſich. Nur der Strebende irrt!

Mit der Theologie und ihren dogmatiſchen Schlagbäumen war's alſo Nichts. Francke fühlte das Bedürfniß nach Geſundheit. Er wählte einen dem entſprechenden Lebensberuf draußen in Wald und Feld, den Umgang mit der Natur, er wollte Forſtmann werden. In dieſer Abſicht beſuchte er Oſtern 1828 die Forſtakademie zu Aſchaffenburg. Hier trat er in dem Kreiſe ſeiner Commilitonen durchaus als Autorität auf. Er hatte reiferes Alter und Erfahrung, überlegene Kenntniſſe und Körperkräfte für ſich. Mit Eifer und Syſtem ſtudirte er Forſt- und Naturwiſſenſchaften und war bald in der Mathematik der ausgezeichnetſte. Allerdings hatte dieſe Umwandlung nicht vom Beginn ſeines Aufenthaltes in Aſchaffenburg an ſtatt gefunden. In den erſten Monaten recognoſcirte er ſein Terrain und ließ ſich dann und wann wol etwas zu tief in die burſchikoſen Zerſtreuungen ein. Den entſcheidenden „Durchbruch" des Gedankens verdankte er einem zufälligen Griff nach dem contrat sociale von J. J. Rouſſeau. Er hatte das Buch von dem Bibliothekar der Schloßbibliothek ent-

Digitized by Google

liehen. Als er die erste Seite gelesen hatte, war er für immer von der neuen Wahrheit gefesselt. Von nun an war er ein anderer Mensch. Hier fand er zum ersten Mal sein eigenes besseres Selbst in der kühnen selbst im Irrthum ehrwürdigen Opposition gegen die bestehenden faulen Verhältnisse wieder. Die Lehre von der unveräußerlichen Rechts- und Machtvollkommenheit des Volkes als einziger Rechtsbasis im Staat war der Boden, auf dem die Menschheit in seinen Augen wieder zu Ehre und Achtung gelangte, auf dem es ihm der Mühe werth schien, selbst sich Ehre und Achtung zu erwerben. Alles was er früher als todt und mit Moderduft behaftet, voll Ekel und Widerwillen, zurückgestoßen hatte, gewann nunmehr im Licht der neuen ihm aufgegangenen Wahrheit Leben, Sinn und Bedeutung! Er arbeitete Tag und Nacht zunächst Rousseau's Schriften durch, so daß sich an dem Bewußtsein des Fortschritts die Lust zur Thätigkeit steigerte. Zugleich wurde die Gymnastik nicht vergessen. Trotz seiner früheren Ausschweifungen stand ihm eine nicht gewöhnliche Kraft zu Gebote. Eines Abends fanden sich unter anderen auch fünf Tyroler in der „Kneipe" ein. Ihr gedrungener Körperbau, ihre Gewandheit und Muskelstärke erregte die Aufmerksamkeit der Anwesenden. Man forderte sie auf, einige Proben ihrer Stärke zum Besten zu geben. Sie ließen sich bereit finden

Digitized by Google

und erklärten daß sie es mit Jedem der Anwesenden aufnehmen wollten im Fingerhaken. Dies bestand darin, daß zwei am Tische einander Gegenübersitzende die Zeigefinger der rechten Hand in einander hakten und mit der linken Hand sich gegen den Tisch stemmten. Sieger war, wer den Gegner über den Tisch zog. Als von den Tyrolern bereits alle anwesenden Akademiker herübergeholt waren und diese ihrer Niederlage sich doch etwas zu schämen anfingen, fiel ihnen ein, den Francke als Ehrenretter herbeizuholen. Francke kam und — zog die fünf Tyroler einen nach dem andern über den Tisch. Francke strich sich den Bart, — ging nach Hause und studirte weiter.

Hatte er früher die Frauenwelt überwiegend von ihrer verrufenen Seite kennen gelernt, hatte er in frivolem Uebermuth alle weibliche Tugend für besiegbar erklärt: so erschien sie ihm nunmehr in dem Spiegel seines neuen Glaubens an das Göttliche im Menschen gleichfalls als eine Wahrheit, deren Macht er unterlag, indem er sich zum ersten Male in seinem Leben leidenschaftlich wirklich verliebte. Dieses Verhältniß wirkte sittlichend und befestigte ihn in seinem Studieneifer. Nachdem er so eine Zeit lang unermüdlich in angestrengtester Geistesthätigkeit verbracht hatte, fühlte er dringend das Bedürfniß nach einem Haltpunkt, nach einer Pause, um all das

Digitized by Google

mit ſo unendlichem Heißhunger Aufgenommene verarbeiten zu können. Eine Reiſe ſchien ihm das geeignetſte Mittel. Da er aber in dem erſten Halbjahr viel Geld ausgegeben hatte, wollte der Wechſel nicht zu einer größeren Reiſe ausreichen. Der feſte Wille wußte Aushilfe. Schulden machte Francke nicht. Daher wurden überflüſſige Bücher und Kleidungsſtücke verkauft bis zum Betrag von vier Louisd'or. Mit dieſer Summe machte ſich Francke in Begleitung ſeines Hundes, einer treuen Dogge, auf den Weg, um das ſüdliche Deutſchland und Oberitalien zu durchſtreifen. „Ich ſchlief", ſo erzählt er, „höchſt ſelten in einem Hauſe, meiſt im Wald oder auf freiem Feld unter einem Baum. In Städten oder Dörfern kaufte ich mir Brod beim Bäcker, Wurſt bei einem Fleiſcher, ging hindurch und lagerte mich mit meinem Hund an einer Quelle oder einem Bach, wo ich aß, trank und badete. Ich habe immer gern gebadet. Ich langte zu der großen Reiſe mit den vier Louisd'or. Als ich nach Aſchaffenburg zurückkam, und von meiner Wanderung erzählte, da hieß es, „der Francke muß doch einen großen Wechſel haben, unter 500 fl. macht Keiner eine ſolche Reiſe durch Italien." Ich ließ ſie bei der Vermuthung, ohne ſie gerade durch Aeußerungen beſonders darin zu beſtärken."

Digitized by Google

Nach einem anderthalbjährigen Aufenthalte auf der Forſtakademie kehrte Francke endlich wieder für längere Zeit in ſeine mecklenburgiſche Heimath zurück. Nachdem er das betreffende Examen beſtanden hatte, trat er als Forſtgeometer und Forſttaxator ein. In dieſer Stellung brachte er drei Jahre zu und wurde, weil er der einzige Forſtgeometer war, welcher das Forſtcollegium damals hatte, ſo ziemlich im ganzen Lande umhergeſchickt. Daher war der Ort ſeines Aufenthaltes ſehr wechſelnd. Dieſe Beſchäftigung brachte es von ſelbſt mit ſich, daß Francke bei ſeinen Streifzügen durch Wald und Feld ſeiner Neigung in und mit der Natur zu leben, ſich hingeben konnte.

Die Menſchen glaubte er ſo ziemlich kennen gelernt zu haben. Er betrachtete nunmehr die Natur, forſchte nach den Geſetzen ihrer Erſcheinungen. Der Baumwuchs, die Metamorphoſe der Pflanzen, das rinnende Waſſer und die Entſtehung der Quellen, der Wolkenhimmel und der meteorologiſche Proceß fanden an ihm nicht minder einen aufmerkſamen Beobachter, wie die Lebensweiſe und die Triebe ſeiner Hunde und der wilden Thiere draußen im Grünen. Er wurde ſich klar, daß der kluge Menſch für ſeine Lebensweiſe noch gar viel von dem dummen Vieh lernen könne. Je mehr nun Francke früher in der Unnatur des Genuſſes ausgeſchweift hatte, deſto unwiderſtehlicher gerieth er auf dem betretenen Wege

Digitized by Google

in das andere Extrem. Er wollte ganz Naturmensch werden, Rousseau's Emile war nicht zu verkennen. Hierfür fand er in Europa kein Feld. Er wollte dieser krank machenden Cultur entfliehen und in Amerika's Urwäldern finden, was er suchte — Natur und wahre Menschenfreiheit!

Um diese Zeit war es, als er nach dem Tode seiner Eltern sein Erbtheil, welches nach Abzug der Studienkosten in wenigen hundert Thalern bestand, in Empfang nahm. Der Umstand, daß sein jüngerer Bruder dreitausend Thaler erhielt, mag die Veranlassung zu dem Gerücht gegeben haben, er habe ein Erbschaftscapital von sieben bis acht tausend Thalern zu großartigen Reisen in mehrere Erdtheile verwendet. Francke steckte nicht mehr als dreihundert Thaler ein, ging nach Hamburg und verließ das Vaterland, das ihn krank hatte werden lassen, um jenseits des Meeres zu gesunden. Ueber seinen Aufenthalt in Hamburg giebt sein Buch: „Reiseſcenen aus zweien Welten, Güstrow 1836“ Auskunft und namentlich dessen erster, ganz im Ton der Heine'schen Reisebilder gehaltener Theil. So lange seine Schilderung in Europa weilt, ist sie unfrei, befangen, nachahmend; sobald sie sich auf dem Boden der neuen Welt bewegt, wird sie selbstständig und von kühner Originalität. Von seinen Schicksalen und Erlebnissen in Amerika spricht er nicht, er liefert

Digitized by Google

zunächst nur eine Charakteristik des Landes und zeigt, wie auf einem solchen Boden ein solches Geschlecht von Thieren und Menschen habe werden müssen. Nach seiner mündlichen Mittheilung hielt er sich in den großen Städten nur wenige Tage auf. Er war im Ganzen etwa drei viertel Jahre in Amerika und trieb sich meist in Gesellschaft eines ehemaligen badischen Officieres, dem es in seiner Mannheimer Garnison zu eng geworden war, unter den Osage-Indianern umher. Ein Pferd, eine Schlafdecke, eine Büchse nebst Zubehör, war so zu sagen sein einziger Reichthum; Geld brauchte er nur wenig zum Schießbedarf. Die beiden Gefährten waren stets zu Pferde, jagten in den Wäldern und schossen sich Wild, was ihre Nahrung ausmachte. Ihre Lebensweise war ganz die der Indianer, die jedoch keineswegs in völlig wildem Zustand sich befanden, da sie im Verkehr mit den Weißen standen, deren Cultur seit längeren Jahren schon der Demoralisation unter ihnen den Weg gebahnt hatte. Als unserm Francke das Geld auszugehen begann, entschloß er sich, weil er der Begierde, Land und Leute noch gründlicher kennen zu lernen, kaum widerstehen konnte, sich bei der Pelzjäger-Compagnie anwerben zu lassen. Wer da weiß, daß eigentlich nur der Auswurf der Menschheit in diesen Lebensberuf sich wirft, muß den Entschluß einen verzweifelten nennen. Francke begab



Digitized by Google

ſich nach dem beſtimmten Sammelpunkte. Indeſſen trat er, obgleich er in ſeinem Leben manche verwilderte Geſellen geſehen und kennen gelernt hatte, ſchaudernd zurück, als er ſo viel Verworfenheit, ſo viel Verbrecherluſt in den von den zügelloſeſten Leidenſchaften gefurchten Antlitzen derer ſah, die ſich vor ihm ſchon eingefunden hatten. Das war ihm denn doch zu viel und zu arg!

Nicht lange darauf verfiel Francke dem gefährlichſten Feinde des Europäers — dem gelben Fieber. Es brachte ihn an den Rand des Grabes. Seine Geneſung war ein halbes Wunder bei einer durchaus rohen mediciniſchen Behandlung. Sein Nervenſyſtem war furchtbar zerrüttet, gedrückt, die Kräfte wollten nicht wiederkehren. Er blieb matt und war des Lebens in Amerika, des Lebens überhaupt, überdrüſſig. Doch wollte er wenigſtens in der Heimath ſterben. Darum raffte er ſeine letzten Geldmittel und Körperkräfte zuſammen und kehrte nach Deutſchland zurück, nachdem er vom Frühling 1838 an ſo ziemlich ein Jahr lang abweſend geweſen war. Die Seereiſe wirkte im ganzen wohlthätig auf ſeinen Geſundheitszuſtand, ſo daß er nach ſeiner Heimkehr daran denken konnte, die obenerwähnte Schrift über ſeinen Aufenthalt in der neuen Welt herauszugeben. Seine Schilderung der amerikaniſchen Zuſtände verräth den Unmuth eines Kranken, durch die dortigen Erlebniſſe

Digitized by Google

ganz unbefriedigten Gemüthes. Er hat sich später mündlich dahin darüber geäußert, daß er im Einzelnen Vieles, was er damals in zu schwarzem Lichte angesehen habe, zurücknehme. Dagegen sind andere Schilderungen von so unübertrefflicher Wahrheit, daß ich mir nicht versagen kann eine Stelle über den Mississippi dem Leser als Probe seiner charakterischen Denk- und Anschauungsweise zu geben. „Der Grundzug der Mississippi-Landschaften ist eine wüst-chaotische Formlosigkeit. Man glaubt sich in einer Schöpfung, die noch im Werden begriffen ist, in welcher sich die Materie zu keiner Endgestaltung gerungen hat. Der Mississippi ist ein ungebändigt wüthendes Raubthier, das noch nicht gefesselt ist an die Fangrube eines festen Bettes, er ist wie eine vorsündfluthliche Riesenbestie, die wild durch die Wälder bricht und Bäume abweidet. Wo heute Wald, ist über's Jahr Mississippi, und wo heute Mississippi, ist über's Jahr ein hölzerner Thurm aus Treibholz auf angeschwemmter Lehmbank. Der Anblick ist für zaghafte Seelen ein schreckenbringender, für furchtlose ein unbehaglicher. Bei wüster Gestaltlosigkeit entbehren die Mississippibilder der erhabenen Ewigkeit, welche das Meer hat. Wenn der Blick über den Ocean fliegt und nirgends einen Baum findet, wo er sich setzen kann, nirgend einen Hügel mit grasigem Ruheplatz: so ist's ihm unverwehrt, weiter zu ziehen



Digitized by Google

in die Ewigkeit — hier fängt er sich in wüstem Waldgestrüpp."

Francke hat mit diesem Buche die schriftstellerische Laufbahn betreten, ohne Zweifel dasjenige Gebiet, wozu ihn seine tief philosophische Natur ganz vorzüglich befähigte. Er stand in seinem ein und dreißigsten Lebensjahr, also in einem Alter, welches in Verbindung mit dem Wechsel reicher Erfahrungen und einer freien Beobachtungsgabe nebst gründlichen Studien der Naturwissenschaften, und philosophisch-politischer Bildung ein reifes und gediegenes Urtheil erwarten ließ. Diese Voraussetzungen werden in jeder Beziehung von seinen Schriften gerechtfertigt.

Indessen war die schriftstellerische Thätigkeit dem Gesundheitszustande Francke's nichts weniger als zuträglich gewesen. Noch hatte er die Folgen des gelben Fiebers nicht überwunden, dazu war eine beschwerliche Reise im Zwischendeck gekommen und in der Heimath selbst die Sorge wegen der Unsicherheit der Existenz. Neben der unzureichenden Einnahme, welche die ihm übertragenen Forsttarationen gewährten, sah er sich auch auf Erwerb durch die Feder angewiesen. Um diese Zeit ließ Francke auch einen Roman: „Der Stern der Liebe" erscheinen, welchen man, man mag von der etwas excentrischen Auffassung halten was man will, immerhin als ein Prachtstück von glühender Phantasie, getragen von

Digitized by Google

einer ungemein flüssigen Darstellung, bezeichnen muß. Diese Beschäftigungen steigerten seine Nerven- und Unterleibsleiden in's Unerträgliche. Bei abnorm starken Verhärtungen im Verdauungsschlauch war er auf's Aeußerste abgemagert und entkräftet. Unter diesen Umständen faßte er den Entschluß, bei seiner zum Haß gesteigerten Abneigung gegen medicinischen Beistand, die Cur bei Prießnitz auf dem Gräfenberg zu versuchen.

Mit diesem Entschluß beginnt ein neuer Lebensabschnitt für Francke. Er wurde auf das Gebiet geführt, auf dem er wahrhaft heil- und segenbringend für die Menschheit wirken sollte.

Es war im Herbst 1837, als er sich „mit einem bis nahe an Wahnsinn überreizten Nervensystem" nach dem Gräfenberg aufmachte. Zu jener Zeit wollte das viel mehr sagen als heut zu Tage. Die Wasserheilkunde hatte bei Weitem noch nicht so viel Boden in größeren Kreisen gewonnen, daß der, welcher sich ihr anvertrauen wollte, nicht hätte erst einen harten Kampf mit den Vorurtheilen seiner ganzen Umgebung zu bestehen gehabt. Auch war für einen Patienten die Reise durch rasche Communicationsmittel noch nicht so verkürzt und erleichtert, wie gegenwärtig. Francke ließ sich indessen von keinem seiner Freunde irre machen. Auch wußte Jeder schon, daß er von einem Vorhaben so leicht nicht abzubringen war.

Digitized by Google

Sein Aufenthalt auf dem Gräfenberg dauerte im Ganzen zehn Wochen. Während dieser Zeit hielt er sich von der Curgesellschaft absichtlich fern. Was er sah und hörte war etwas durchaus Neues, die Schlaraffencultur seiner bisherigen Gewohnheit geradezu Durchbrechendes. Hier trat ihm wieder ein Naturverhalten entgegen, Anklänge an Rousseau's Emile, deutliche Aussprache dessen, was oft schon als dunkel gefühltes Bedürfniß durch seine Gedankenwelt hindurch gezogen war. Das Genie des Prießnitz, die Gläubigkeit, womit seine Curgäste vom Erzherzog herab bis zum dürftigen Arbeiter sich um ihn drängten, mußten ihm imponiren und er begann die Cur nach den Befehlen und Winken des mit uneingeschränkter Herrschermacht auf seinem Sitz gebietenden Prießnitz. Francke jedoch hat niemals blind Jemanden gefolgt. Er dachte nach über die Cur, welche ihm vorgeschrieben war, er wurde sich klar über die Beschaffenheit seines Leidens, er verglich das Verfahren des Prießnitz mit den andern ihm bekannten Heilmethoden und seine verschiedenartige Anwendung je nach verschiedenen Uebeln, beobachtete Ursachen und Wirkungen und fand so selbst die obersten leitenden einfachen Grundsätze, von welchen Prießnitz sich bei seiner Heilweise leiten läßt. Es mußte ihm um so mehr daran gelegen sein, diese Principien ermittelt zu haben, je weniger bekanntlich Prießnitz die Gabe

Digitized by Google

beſitzt, über ſein eigenes Thun ſich klar auszuſprechen, da er faſt mehr im dunkeln Drang des Genies, als nach hinlänglich deutlicher durch Nachdenken gewonnener Erkenntniß verfährt.

Kaum war ſich Francke über die neue Heilweiſe klar geworden, als er ſofort auch zur entſchiedenen Erkenntniß der Irrthümer ihrer Anwendung in einzelnen Fällen kam.) Prießnitz hatte ihn täglich zweimal in der trocknen Decke ſchwitzen laſſen. Dieſer Behandlung entzog er ſich dadurch, daß er in einem abgelegenen Hauſe der Colonie Wohnung nahm. Hier behandelte er ſich nach eigenem Ermeſſen. „Ich reiſte bald darauf", ſagt Francke, „als ich mir über die Geſtaltung meiner Cur Klarheit erworben hatte, in die Heimath. Dennoch wäre ich nie zu einer Erkenntniß ſowol der allgemeinen Waſſercur, als meiner beſondern gelangt, wenn nicht die großen und genialen Entdeckungen, die Prießnitz gemacht, für mich eine Baſis zu weiterer Forſchung und Erkenntniß geworden wäre." Francke ſagt zwar, daß die öſterreichiſche Mauth, welche ihm bei der Grenzviſitation alle ſeine Bücher, die er ſich zur Unterhaltung mit nach dem Gräfenberg hätte nehmen wollen, abgenommen habe, die Urſache geweſen ſei, daß er ſich dort mit nichts Anderem, als dem Nachdenken über die Cur hätte befaſſen können. Es iſt jedoch mehr als wahrſcheinlich, daß auch nicht die intereſſanteſte

Digitized by Google

Lectüre den eigenthümlichen Reiz, welchen das Ergründen einer neuen Heilmethode für ihn haben mußte, überboten haben würde. Solche Naturen, wie die Francke's, haben nicht Ruhe und nicht Rast, bevor sie nicht jede neue fremdartige Erscheinung durch Nachdenken bewältigt, zum Eigenthum ihres Geistes gemacht, überhaupt also begriffen haben; denn der Begriff hebt jedes fremde und feindliche Verhältniß zwischen dem Geist und seinem Gegenstand auf.

Die Cur auf dem Gräfenberg länger fortzusetzen, dazu fehlte es ihm an Geldmitteln. Er mußte sie unterbrechen, war aber überzeugt, daß er die Heilung nach eigener Einsicht würde vollenden können. Sichtlich gestärkt und mit frischer Lebenslust traf er zu Hause ein. Das Forstcollegium beschäftigte ihn in Schildfeld. Hier setzte er die Wassercur fort und schrieb die Ergebnisse seiner Erfahrungen über dieselbe nieder. Das Buch ist unter dem Titel: „Der Geist der Gräfenberger Wassercur" bei Schieferdecker in Zeitz 1838 erschienen.

Diese Schrift begründete das Vertrauen des Publicums in die entschiedene Befähigung Francke's zum Wasserarzt. Gleich im Eingang derselben überrascht die Begriffsbestimmung von Krankheit und Heilung, indem er von einem Vergleiche der Allopathie und Homöopathie untereinander und mit der Hydropathie ausgeht.

Digitized by Google

Die Allopathie vermag wenig oder gar nichts gegen chroniſche Krankheiten. Acute Krankheiten ſind Heilverſuche, in welchen durch Fieber die dem Organismus feindlichen Stoffe ausgeſtoßen werden. Medicamente und Blutentziehungen unterbrechen dieſe Heilverſuche und heben die Krankheit nur in ſoweit, als ſie an deren Stelle chroniſches Siechthum oder eine chroniſche Herabſtimmung des ganzen Organismus ſetze. „Lieber acut ſterben, als chroniſch ſiechen und chroniſch ſterben.“

Die Homöopathie iſt der Allopathie weit vorzuziehen, weil ſie nicht mordet; doch theilt ſie das mit ihr, daß ſie ihre Wirkſamkeit nur auf einzelne Functionen, Organe oder Theile des Organismus, nicht auf die Geſundung des Geſammtorganismus richten kann. Sie regt den Organismus wol zur Heilung an, kann ihn aber nicht darin unterſtützen, weil ſie gar keine Gewalt über die Summe des Hauptſyſtems hat, welches doch das wichtigſte Organ zu jeder Heilung iſt.

Die Hydropathie heilt den Organismus von keiner Krankheit, aber ſie zwingt ihn ſich ſelber zu heilen. Die Urſache jeder Krankheit, iſt ein materieller Stoff, der aus dem Körper entfernt werden muß. Dynamiſche Krankheitsurſachen exiſtiren nicht. Die Kriſen, Schweiße, Erbrechen, Durchfall, Ausſchläge — legen die grobmateriellen Krankheitsſtoffe

Digitized by Google

zu Tage. Die Wassercur stärkt den Organismus zum erfolgreichen Kampf gegen den Krankheitsfeind, sie darf also den Kampf durch erregende Mittel nicht eher herbeiführen, als er Kraft ihn zu bestehen erlangt hat.

Hierauf werden die Krankheiten angeführt, welche durch Wasser heilbar sind, (Lähmung durch alte Mercurvergiftung, Säbelbeine, Höcker und Dummheit sind ausgenommen) und demnächst wird das Heilverfahren bei verschiedenen acuten und den meisten chronischen Krankheiten, bei Epidemien, auftreibenden Geschwüren, Krankheiten und Krisen beschrieben. Das Capitel über „die beste Diät" ist, trotz der manchen Irrthümer im Einzelnen, welche Francke später theilweise selbst eingeräumt hat, eine wahre Fundgrube von Wahrheit, und diese Wahrheit, in welchen klaren einfachen Grundzügen, wie überzeugend tritt sie vor den raffinirten Gourmand!

Das Büchlein erregte, abgesehen davon, daß es mit ungemeiner Schärfe und schlagender Kürze eine Menge früherer breiten Wasserschriften überflüssig machte, schon durch den schneidenden Humor, welcher im Triumphschritt eine Menge alter medicinischer Vorurtheile über den Haufen wirft und vernichtet, mehr als gewöhnliche Theilnahme und mußte, als es bereits durch die nachfolgende schriftstellerische Thätigkeit des Verfassers verdunkelt zu sein schien, dennoch

Digitized by Google

neu aufgelegt werden. Die spätern hydropathischen Schriften sind ihrer Uranlage nach bereits in dem „Geist der Gräfenberger Wassercur“ enthalten und bilden nur die weitere glückliche Durchführung der hier aufgestellten Principien. Francke bewährte in dieser Schrift seine Fähigkeit, den Dingen auf den Grund zu gehen und in die Begriffsaufstellung das innere Werden der Sache mit aufzunehmen.

Francke's Leben war von nun an ein Wechsel von Schriftstellerei und Fortsetzung der durch diese immer mehr oder weniger unterbrochenen Wassercur. Wie oft hat er später seinen Unmuth darüber ausgelassen, daß es ihm an Mitteln gefehlt habe, die in Gräfenberg begonnene Cur zu Hause ohne Unterbrechung fortsetzen zu können! Was er mit der Cur heute gut machte, das mußte er zum Theil morgen mit der Feder wieder verderben. Die Cur hatte bei ihm eine gewaltige Brechkrisis hervorgebracht, deren mehrjährige Dauer und verstärkten Ausbruch er lediglich jener öftern Unterbrechung zuschrieb. Er vermuthete, daß die innern Wände seines Magens mit verhärtetem Schleim überzogen seien, dessen Ausstoßung nach langsam von Statten gehender Auflösung der allmählich soweit gestärkte Organismus in der Brechkrisis zu bewerkstelligen suche. Er durfte sein Leiden um so mehr als ein kritisches bezeichnen, als er wäh-

Digitized by Google

rend deſſelben den beſten Appetit behielt und auffallend an Umfang und Kraft des Körpers zunahm. Sein gelbes, erdfahles Ausſehen machte einer geſunden Farbe Platz, ſeine Magerkeit der Zunahme an Muskeln und Fett, ja, ſein Knochengerüſte weitete ſich, namentlich dehnten ſich die Schultern gewaltig in die Breite. Er pflegte ſich ſelbſt als ein Beiſpiel darin aufzuſtellen und ſeine Schultern zu zeigen, wenn er beweiſen wollte, daß der Stoffwechſel ſich ſelbſt auf die Knochen ausdehne, von denen man Wunders glaube, wie ſtille und unbeweglich ſie ſeien, und daß ein lebendiger Körper Alles, ſelbſt die Knochentheilchen in beſtändiger Neubildung und Ausſtoßung des Abgelebten, in fortwährender Wanderung begriffen ſei. Durch eine ſolche Steigerung der Lebensthätigkeit unterſcheide ſich das kritiſche Erbrechen von dem krankhaften, abmattenden und abmagernden.

So viel iſt gewiß, das Leiden, mit dem er ſelbſt zu kämpfen hatte, ließ in ſeinem Forſchen nach der Grundwahrheit von Krankheit und Heilung keinen Stillſtand eintreten. Daher erſchien bereits im Jahre 1839 ein neues Werk über Waſſerheilkunde, welches ſeinen Haß gegen Medicin, der nach allem Vorhergehenden erklärlich iſt, und ſeiner Kunſt, einem an ſich proſaiſchen Gegenſtand enthuſiaſtiſche Verehrung abzugewinnen die Krone aufſetzte; den Titel: „Miscellen zur Gräfenberger Waſſercur“ und

Digitized by Google

das Motto: „Waſſer thut's freilich“ führte. Seinen Schriftſtellernamen J. H. Rauſſe illuſtrirt er mit dem Zuſatz: „wirklicher geheimer Zauberer und großer Medicus beim Stamm der Schlangenindianer, correſpondirendes Mitglied aller Akademien und gelehrten Geſellſchaften in den Ländern der Caraiben und Hottentotten, Ritter unzählig vieler Orden aus den Staaten Lichtenhain, Ziegenhain und Paſſendorf ꝛc.“ — Wer das gediegene Buch voll ſchweren Ernſtes geleſen hat, der verſteht den Hohn und den bittern Spott auf die mit Orden und Titeln behangenen Geheimräthe und denkt an jenen alten Griechen, der die Aerzte glücklich pries, weil ihre Erfolge von der Sonne beſchienen, ihre Irrthümer aber von der Erde bedeckt würden; ihm fällt auch wol Voltaire ein, welcher den Arzt einen Mann nannte, der Medicin, wovon er wenig weiß, in einen Körper ſchafft, von dem er noch weniger weiß. Es iſt aber auch nicht zu läugnen, daß eben jener Zuſatz Manche, die mit der Sache noch nicht bekannt waren, beſtimmte, das Buch nicht zu leſen, weil ſie eine leichtfertige Behandlung des Gegenſtandes darin vermutheten. Ich glaube, daß dem Abſatz der erſten Auflage dadurch einigermaßen geſchadet iſt.

Da durch dieſe Schrift ſein Name am meiſten verbreitet iſt, ſo kann ich nicht umhin, an dieſer Stelle zu erwähnen, was er mir einſt auf meine

Digitized by Google

ſpecielle Erkundigung über die Wahl des Namens Rauſſe mittheilte. Er hatte nehmlich in Aſchaffenburg den franzöſiſchen Namen Rauſſe als Spitznamen. Als er ſpäter als Schriftſteller auftrat, zu einer Zeit, wo es noch nicht geheuer war, neben ſeiner amtlichen Thätigkeit zu denken und das Gedachte zu veröffentlichen — neben ſeinem Amte täglich in loyale Caſinos laufen, auf die Jagd gehen, Bälle, Concerte und Kaffeehäuſer frequentiren. Das that nichts — alſo damals mußte ein ſolcher Schriftſteller ſich unter einem angenommenen Namen verbergen, und Francke ſetzte, ohne lange zu wählen, ſeinen alten Univerſitätsnamen auf den Titel eines Manuſcripts. Der Drucker druckte den franzöſiſchen Namen mit deutſchen Lettern und ſo wurde aus Rausse — Rauſſe.

Die Miscellen wurden ſchon 1840 zum zweiten Male und 1846 ſtark vermehrt und gänzlich umgearbeitet zum dritten Male aufgelegt. Bei der großen Auflage von vielen tauſend Exemplaren fand ſie in Deutſchland und durch Ueberſetzungen auch im Auslande ausgedehnte Verbreitung. Auch ward u. a. ſeine erſte Schrift: „Der Geiſt der Gräfenberger Waſſercur“ in engliſcher Ueberſetzung in Nord-Amerika viel geleſen. Indeſſen hatte der Ueberſetzer ſich als Verfaſſer angegeben, eine Täuſchung, welcher Francke durch Inſerate in New-Yorker Blättern kräftigſt begegnete.

Digitized by Google

Die Stellung, welche sich Francke in seinen „Miscellen ꝛc.“ zur Medicin giebt, bezeichnet er mit dem ersten Satz der Vorrede zur ersten Auflage derselben: „Wahrscheinlich werden diese Blätter nicht ohne Irrthümer in Nebensachen sein; aber in der Hauptsache enthält das Buch mehr Wahrheit, als die sämmtlichen medicinischen Schriften und Systeme von Galen bis auf unsere Zeiten zusammen genommen — was freilich nicht viel sagen will.“ Den Medicinern räumte er gar kein Urtheil über sein Buch ein. Ein untrüglicher Richterspruch könne er nur Einem zugestehen, dem Vincenz Prießnitz, aber dieser Eine befasse sich nicht mit Recensiren und Schriftstellerei.

Freilich ließ die Medicinzunft, da sie an den europäischen Ruf eines Prießnitz nicht hinanreichte, ihre Wuth um so mehr an dem begeisterten Jünger und Verkünder seiner Lehre aus. Rausse wurde geschlagen und Prießnitz war gemeint. Ohnmächtige Wuth! Rausse antwortete mit neuen Auflagen seiner Schriften und mit fast höhnenden Aufforderungen, ihn öffentlich zu widerlegen, da es mit blosem Schimpfen und Spotten und mit vornehmem Ignoriren doch einmal nicht gethan sei. Auch antworteten viele unparteiische Männer durch gewissenhafte Beurtheilungen seiner Schriften, Beurtheilungen, welche so günstig und zahlreich ausfielen, daß, wie Rausse sich ausdrückt, „selbst der crassesten Autoreneitelkeit

Digitized by Google

nichts zu wünschen übrig bleiben würde" — was etwas heißen will.

In der That hat wol Nichts, weder das Triumphgeschrei der vom Gräfenberg gesundet Heimkehrenden, noch die Zugeständnisse der daselbst durch eigne Anschauung zur neuen Lehre bekehrten Mediciner, noch die Anzahl von Büchern, welche Prießnitzens Lob verkündigen, diesem so viele Vortheile, aller Art eingebracht, wie die Miscellen Rausse's. Sie waren eine neue Quelle von Ansehen, Geld, Vertrauen und Geschenken für Prießnitz. Aber ihre Sprache übte auch eine wahrhaft bezaubernde Macht auf den Leser. Man konnte sich von der so hinreißend, so kernig, markig und ungeschmückt auftretenden Wahrheit nicht losreißen; wer das Buch einmal gelesen hat, der las, verschlang es zum zweiten, zum dritten Male. Da war Keiner, welcher nicht irgend ein Capitel darin fand, was wie für ihn speciell niedergeschrieben, eigens auf seinen Zustand gemünzt schien. Der Eine fühlte sich getroffen und tiefbeschämt, der Andere hoch erhoben und ermuthigt; jenen führte die Scham über seine schwache Verweichlichung zu heilsamer Einkehr bei sich selbst, zu allmählicher Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer sittlichen Selbsterneuerung, dieser jauchzte im Bewußtsein, daß er auf dem rechten Wege zum Gesunden sei, dem winkenden Besitz physischer Kraftfülle entgegen; der

Digitized by Google

Verzweifelnde und Niedergeſchlagene ward aufgerichtet, der noch muthig Hoffende bekräftigt zu felſenfeſter, unerſchütterlicher Ausdauer. — Man muß mit angeſehen haben, wie namentlich junge, noch wenig verdorbene Naturen ſich dem Eindrucke des Buches hingaben, um ſich einen Begriff von der Allgewalt ſeiner Sprache machen zu können. Das Entzücken ging oft in einen wahren Taumel über. Ein Beweis, was Alles aus der Jugend gemacht werden könnte, wenn ihr nur ſtets die rechte Nahrung geboten, wenn ihr eine große Idee vor- und entgegengehalten würde, die es werth iſt, daß ſie um dieſelbe ſich müht, alle Kräfte für ſie einſetzt. Nur ein Ringen nach etwas Großem und Erhabenem, über das Alltagsleben philiſterhafter, eintöniger Genußſucht Hinausragendem, nur in der Begeiſterung für eine die Kraft der Entwickelung ſteigernde Idee wird die Jugend vor Erſchlaffung und Entnervung, vor Langeweile und Ausbrüchen der Rohheit bewahrt, keiner Stimme gehorcht ſie ſo, wie jener göttlichen der Freiheit, der Freiheit vor allem, welche den Menſchen zum Herrn ſeiner ſelbſt, zum Gebieter ſeiner Bedürfniſſe und ſeiner Leidenſchaften macht.

Das iſt die Freiheit, welche Rauſſe lehrt. Die Herrſchaft über uns ſelbſt iſt die erſte Bedingung, der Keim aller Freiheit. Ihr, die Ihr dem Volke Freiheit und Gleichheit predigt, fragt doch erſt bei



Digitized by Google

Euch selbst an, wie weit Ihr es in Euch selbst mit der Freiheit gebracht habt! Möge Euer Wort verstummen, so lange Ihr Sclaven eingebildeter Genüsse, Sclaven von zur Leidenschaft gesteigerten Gewohnheiten seid! Ihr seid unwahr gegen Euch selbst und gegen Andere, Ihr vergreift Euch an der Freiheit, indem Ihr Unfreien Euch zu ihr bekennt! Wie wenige unserer modernen Menschheitsbeglücker fangen mit den Entbehrungen, die sie Andern auferlegt wissen wollen, bei sich selbst an!

Bei aller Genußsucht kann gleichwol die Jugend für nichts so leicht gewonnen werden, wie für Abhärtung und Strenge der Lebensweise. Nichts gilt in den Augen derselben so viel, wie ungewöhnliche Körperkraft. Diese imponirt unbedingt. Darin liegt der Reiz der Abhärtung und männlicher Thatkraft. — Rausse will kein Spartanerthum, keine antike Donquixoterie, aber er will, er lehrt Gesundheit. Gesundheit ist Kraft, ist Wahrheit, ist Tugend, ist Freiheit. Rausse schlägt die rechten Saiten in den Herzen der Jugend an, nur sie folgt ihm, sie würde ihm treu bleiben, wenn nicht das Unkraut der Spießbürgerei und Zopfthum auch das edelste Reis überwucherte.

In Amsterdam, so erzählte mir ein Betheiligter, fuhr „der Rausse" in eine Gesellschaft von jungen Leuten. Nun, man weiß ja, wie an den Genüssen

Digitized by Google

ſolcher Städte junge Leute ſiech und krank werden. Falſches Ehrgefühl, eine ſonderbare Sucht, es Andern in mehr oder minder ſchädlichen Ausſchweifungen zuvorzuthun, laſſen die innere Stimme einſamer, vorwurfsvoller Stunden nicht aufkommen. Da auf einmal tritt in Rauſſe frank und frei, mit kühner Kraft, ein Mahner auf, eine Autorität, die jener innern Stimme Worte leiht, die Alle gleichmäßig jener falſchen Scham entkleidet, der Verkündiger einer Wahrheit, in welcher ſich das beſſere Theil eines Jeden wieder findet. Siehe da, auf einmal, welche Umwandlung! Die jungen Männer ermannen ſich, d. h. ſie werden ſolid! Man vereinigt ſich, ſo weit Zeit und Umſtände es zulaſſen, das Bett früher zu verlaſſen, rechtzeitig ſchlafen zu gehen; eine tägliche Waſchung des ganzen Körpers, gemeinſchaftliche gymnaſtiſche Uebungen werden verabredet, der Wein verſchwindet vom Tiſch; da das gewöhnliche Trinkwaſſer in Amſterdam zu ſchlecht iſt, wird es durch ein Mineralwaſſer erſetzt — kurz, die jungen Schwelger leben von Stund an in hydrodiätiſchem Verein, und die Mehrzahl derer, welche ihm angehörten, erinnern ſich noch heute, wo in aller Welt ſie auch zerſtreut wohnen mögen, gern an jene Ermannung, indem ſie die Einſicht gewonnen haben, daß über dem Genuß des Vollgefühls der Geſundheit, kein anderer Genuß geht. Und welchen Unrath hat das Buch



Digitized by Google

von Rauſſe nicht in einzelnen Haushaltungen aufgerührt; wie manche Hausfrau, wurde nicht durch die plötzliche Abhärtungswuth der Männer und Kinder halb zur Verzweiflung gebracht! Der Krieg gegen Kaffee, Thee, Gewürze, Taback, heiße Suppen, Federbetten, Liqueure, Flanelljacken und Medicine begann aller Orten unnachſichtlich, die Leute rannten mit Sonnenaufgang in's Freie zu Quellen, Pumpen und Brunnen, in die Flußbäder, rannten, reckten ſich, ſprangen und hüpften — Alte und Junge, Weiber und Männer. Erſt hielten ehrſame Nachbarn ſie für toll. Als ſie aber ſahen, wie die Närriſchen friſche rothe Wangen und ſtraffe kräftige Muskeln bekamen, daß ſie vom Morgen zum Abend des Lebens ſich freuten, daß ſie weniger verbrauchten und viel ſparten, daß ſie ſo leicht wie raſch arbeiteten, weniger mit Krankheit geplagt wurden und ſich mit Muckerthum und Pietismus nicht befaßten — da machten es ihrer viele den thörichten Leuten nach und befinden ſich wohl dabei. Freilich geſchah des Guten auch oft zu viel. Namentlich verfielen einzelne Curgäſte der Waſſer-Heilanſtalten in die unbeſonnenſten Uebertreibungen. Rauſſe's Miscellen waren das Evangelium, das Tag- und Nachgebet dieſer Menſchen. Häufig war eine zu kurze Zeit für den Aufenthalt in der Anſtalt angeſetzt. Dieſer Mangel ſollte durch eine deſto forcirtere Cur ausgeglichen werden. Und

Digitized by Google

gerade hier läßt ſich nichts forciren. Die Enthuſiaſten ſchwärmten für Rauſſe, ohne ihn begriffen zu haben, ſtürmten auf ihre Natur maßlos ein, um möglichſt bald Rieſen an Kraft zu werden und — richteten ſich zu Grunde.

Solche einzelne Erſcheinungen beuteten nun die Gegner Rauſſe's, jedoch ohne Erfolg aus. Die ruhigern Waſſerärzte nahmen zum Theil Partei gegen Rauſſe, weil ihre Autorität in den Augen der Curgäſte gegen dieſen nicht aufkommen konnte, weil dieſe in dem Waſſergebrauch ſich gegen ihren Rath nicht ſelten überſtürzten und ſo ſich und dem Rufe der betreffenden Anſtalt ſchadeten. Doch treten ſolche Mißverſtändniſſe und ſchädliche Uebertreibungen, die durchaus dem Buche ſelbſt nicht, ſondern nur dem Unverſtand und der Ungeduld der einzelnen zur Laſt gelegt werden können gänzlich gegen die großartigen Erfolge in den Hintergrund. In der That, die Directoren der Waſſer-Heilanſtalten ermeſſen gar nicht, wenn ſie dann und wann ihrem Unmuth gegen Rauſſe freien Lauf laſſen, welcher gegen jeden Unfug in- oder außerhalb ſolcher Inſtitute zu Felde zieht, — wie viel ſie ihm alle ohne Ausnahme direct und indirect verdanken; denn man kann wol ohne Uebertreibung behaupten, daß die Hälfte aller ihrer Curgäſte durch die Lectüre der Rauſſiſchen Schriften ſich für das Waſſer habe gewinnen laſſen und durch ſie

Digitized by Google

zur Ausdauer im Gebrauch der Cur ermuntert und gestärkt werde.

Diesen Bemerkungen werden alle Wasserärzte beistimmen, die der Wahrheit die Ehre geben. Ich selbst habe vielfach Gelegenheit gehabt, die wankenden Entschlüsse derer, die zwischen Medicinbehandlung und Wassergebrauch unentschlossen hin- und herschwankten, durch die Empfehlung der Lectüre der Miscellen zur Entscheidung zu bringen. Die letzten durchschlagenden Gründe schöpft der ungewisse, durch allen möglichen guten Rath abgehetzte Patient aus diesem Buche. So groß ist seine Ueberzeugungskraft, daß Manche, welche zu schwach sind, ihrer verkehrten Lebensweise Einhalt zu thun, und die da gewahr werden, wie das Buch Andere hingerissen, entweder dasselbe gar nicht ansehen oder, haben sie ja einmal einen Blick hineingethan, es sofort wieder zur Seite legen, aus purer — Angst, sie könnten dieser mächtigen Versuchung der Wahrheit erliegen! So sind die Willensschwachen! Sie spielen mit der Wahrheit und mit sich selbst Versteckens!

Nicht ohne tiefe psychologische Kenntniß eröffnet Rausse die Miscellen mit einer Zusammenstellung der Urtheile angesehener medicinischer Autoritäten über ihre eigene Kunst. Hierdurch löst er nicht allein die Schwankenden von ihren letzten medicinischen Vorurtheilen ab, sondern stellt auch seine erbitterten Angriffe

Digitized by Google

auf die Medicin unter den Schirm dieſer Wiſſenſchaft ſelbſt. Er hat ſich damit eine feſte Wehr und Waffe geſchmiedet, einen Schild mit dem Meduſenhaupt der ſich ſelbſt richtenden Kunſt, deſſen Anblick die Gegner erſchreckt und verſteinert.

Dieſe Rundſchau über das Unheil, welches die Medicin nach dem eigenen Urtheil der Mediciner ganz dem Heilzweck zuwider anrichtet, führt den Verfaſſer von ſelbſt auf den Gegenſatz, auf die Heilung durch Waſſer, alſo auf Vincenz Prießnitz. — Herrlicher iſt der Entdecker der großen Principien der Waſſer-Heilkunde wohl nie geprieſen worden, wie hier in dem Umfang weniger Blätter. „Zieh' hin auf's Gebirge", ſo ſchließt das begeiſterte Lob, „da ſteht hoch über Volkshäuptern die Geſtalt des großen Mannes, umfaſſend und haltend mit einem Arme die Hüfte der ewigliebequellenden Natur, ſtreckend den zweiten Arm zu der Menſchheit und ihr bietend Heilung, Glück und eine neue Aera!"

Die nun folgende Lehre von den Erkrankungen und Heilungen hat unläugbar eine Menge mediciniſcher Vorurtheile gebrochen. Namentlich wird die Materialität der Krankheitsurſachen für viele Fälle bewieſen, zu deren Erklärung gemeinhin dynamiſche Theorien zu Hilfe genommen werden. Was Rauſſe hierauf über die Heilung der acuten und chroniſchen Krankheiten ſagt, hat weſentlich den

Digitized by Google

Glauben der Vertrauenden an den mediciniſchen Abſolutismus erſchüttert. Rauſſe's wiederholte und dringende Aufforderung an die Mediciner, ihn zu widerlegen iſt bis heute unerfüllt geblieben. So viel iſt gewiß, daß umgekehrt die denkenden Kranken, welche den Medicinern ein ebenſo großes Grauen ſind, wie den Pfaffen der denkende Chriſt, ſich mit vollem Vertrauen in mündlichen und ſchriftlichen Anfragen an Rauſſe wendeten. Was er urſprünglich nicht gewollt, dazu ſah er ſich durch ſolchen Beifall, durch ſolch' ſtets ſich mehrendes Vertrauen, durch die Bitten ſeiner Verehrer gedrängt — er wurde Waſſerarzt. Anfänglich ertheilte er Rath, darauf konnte er ſich der Bitte um perſönliche Hilfe nicht mehr entziehen, es wurde ein Ehrenpunkt, ſeine Principien, ſeine Theorie, wie man's nannte, durch die Praxis zu bewahrheiten. Ihm war das Waſſer mehr als das Mittel, womit man ſchmutzige Haut und ſchmutzige Eingeweide reinigt und ſtärkt; er ſuchte und fand im Waſſer eine alle geſellige Verhältniſſe reinigende und verklärende Macht. Er faßte die Hydropathie vom Standpunkt der ſocialen Frage auf, noch ehe dieſe Tagesfrage war. Ohne ausführlich und im Zuſammenhang dieſen Gegenſtand zu erörtern, wodurch er zu weit von ſeinem nächſten Ziel abgeſchweift ſein würde, läßt er überall Leuchtkugeln aufblitzen, welche das dunkle Gebiet auf Mo-

Digitized by Google

mente erhellen und den Leſer reizen, auf dem angedeuteten Wege in die Sache tiefer einzudringen*).

Endlich im Herbſt 1844 übernahm Rauſſe eine unter ſeiner Mitwirkung gegründete Waſſer-Heilanſtalt zu Stuer bei Plau in Mecklenburg am ſüdlichen Theil des Plauer See's. „Bei Abfaſſung meiner hydriatiſchen Schriften", ſagt er, „und noch vier bis fünf Jahre ſpäter dachte ich nicht daran, jemals die praktiſche Waſſerheilkunde als Berufsgeſchäft auszuüben, obgleich ich die ganzen acht Jahre hindurch, welche ſeit meiner Rückkunft vom Gräfenberg bis zum heutigen Tage (1846) verfloſſen ſind, an einer Menge von Patienten, theils Freunden und Bekannten, theils an Unbekannten, die mich darum erſuchten, Privatwaſſercuren vollbracht habe. Erſt allmählich, nachdem von den verſchiedenſten Seiten her mir Klagen über die verkehrte Ausübung der Prießnitz'ſchen Heilmethode in den meiſten Waſſer-Heilanſtalten und Befürchtungen über allmähliche Verfäl-

*) Der Verfaſſer dieſer Erinnerungen an Rauſſe hat Veranlaſſung genommen, das was er in deſſen „Miscellen ꝛc." zwiſchen den Zeilen geleſen in eine beſondere Abhandlung niederzulegen, welche mit der Ueberſchrift „das pädagogiſche Element in der Hydriatik" zuerſt im Waſſerfreund von 1840 erſchien, ſpäter aber als beſondere Abhandlung mehrfach durch den Druck verbreitet worden iſt.

Digitized by Google

ſchung und dadurch herbeigeführt werdenden Untergang der neuen Wahrheit vorgetragen wurden, erſt, nachdem ich verſchiedene Male aufgefordert war, die Ausübung der Waſſerheilkunde als Beruf zu ergreifen, entſchloß ich mich, die Direction einer Waſſerheilanſtalt zu übernehmen.

Anfänglich, im Frühjahr 1844 war Rauſſe auf dringende Einladung geneigt, die Direction der Anſtalt zu Buchenthal in der Schweiz zu übernehmen; als er aber auf die ſchöne Landſchaft am Plauer See aufmerkſam geworden war, ſtand er keinen Augenblick an, ſeiner Heimath die Früchte ſeines Wirkens zu Gute kommen zu laſſen. So ſehen wir ihn alſo gegen das Ende des Jahres 1844 als Director der Anſtalt in Stuer. Hier bildete er ſich in dem Herrn Kahle einen tüchtigen Hilfsarzt heran und hatte die Freude und Genugthuung, in dem Zutrauen einer Menge von Patienten eine ſeinen Verdienſten entſprechende Anerkennung zu finden, die namentlich mit Rückſicht auf die brieflichen Anfragen eine glänzende genannt werden kann. Je größer der Zudrang nach Stuer war, — die Anſtalt war auch im Winter beſetzt! — mit je mißtrauiſchern Augen die Mecklenburgiſchen Mediciner von einem großen Theile des Publciums betrachtet wurde, deſto unverſöhnlicher wurde der Haß der Privilegirten gegen den Naturarzt. Wo ſie ihn verdächtigen und verunglimpfen, wo ſie

Digitized by Google

ihm heimlich ſchaden konnten, ihm, der immer offen und ehrlich kämpfte, da unterblieb es ſicher nicht. Er ließ die Kläffer kläffen, ging ſeinen Löwenſchritt ruhig weiter, und ſelten nur geſchah's, daß er mit einem Schlage einen, der ihm zu unverſchämt in die Fänge gerieth, beſeitigte, um für lange, lange Zeit gründlich Ruhe zu haben. Solches begegnete u. a. dem Herrn Dr. Weil, worüber das Nähere zu erſehen in „Offenes Sendſchreiben an Herrn Dr. med. Weil in Parchim von J. H. Rauſſe in Stuer. Leipzig, 1846," einer Schrift, die Rauſſe's Gegner geradezu vernichtet. — Rauſſe war lange geduldig; wenn's ihm aber zu arg wurde, da ſtand ihm ein ſolcher Vorrath von Witz, Derbheit, Geiſt und logiſcher Schärfe zu Gebote, daß eine kleine Ladung hinreichte, den Gegner für immer aus dem Felde zu ſchlagen. Und das gab Reſpect! Die Andern verkrochen ſich und trieben ihr Weſen heimlich.

Im Herbſt 1845 erhielt Rauſſe durch Prießnitz eine Einladung zur Uebernahme einer zu Malaga in Spanien gegründeten Waſſerheilanſtalt. Ein Herr Georg Origoni war von einer Geſellſchaft aus Malaga nach dem Gräfenberg geſchickt worden, um die Vermittlung des Vincenz Prießnitz für ihre Zwecke in Anſpruch zu nehmen. Rauſſe zog es vor, in ſeiner Stelle zu bleiben. Er war überhaupt kein Freund vom Reiſen. Das flache genußſüchtige Leben und

Digitized by Google

Treiben in den Gasthöfen, welches mit dem Naturleben in einer Wasserheilanstalt in geradem Widerspruch steht, widerte ihn an; dazu kam, daß er selbst noch an einem chronischen Erbrechen litt, welches er selbst für die Nachwehen einer früher öfter unterbrochenen Brechkrisis hielt, indem er das Uebel nicht als das, was es war: als organischen Fehler erkannt hatte. Allmählich wurde die Anstalt in Stuer zu eng und beschränkt und so ward der Wunsch nach Erweiterung seiner bisher von herrlichen Erfolgen begleiteten Berufsthätigkeit in ihm rege. Gelegenheit zur Gründung einer neuen größern Anstalt mußte ihm daher willkommen sein. Er entschied sich unter mehreren ihm desfalls zugehenden Anträgen für den des Besitzers der Herrschaft „Lehsen bei Wittenberg" und traf im Frühjahr 1847 Anstalt zur Uebersiedelung dahin. Stuer war ihm ungemein lieb geworden. Die Trennung ward ihm gar schwer. Eine Anzahl seiner Winterpatienten folgte ihm in treuer Anhänglichkeit. Zur Beruhigung gereichte ihm, daß er den Zurückbleibenden in Herrn Kahle einen von ihm herangebildeten tüchtigen Arzt zurücklassen konnte.

Zu dieser Zeit erschien auch die letzte bedeutende Schrift Rausse's unter dem Titel: „Ueber die gewöhnlichsten ärztlichen Mißgriffe beim Gebrauche des Wassers als Heilmittel. Nebst einer Abhandlung über Auffaugung und Ab-

Digitized by Google

lagerung der Gifte und Medicamente im lebenden animaliſchen Körper und einer Kritik der Curmethode des Vincenz Prießnitz. Zeitz, 1847.“ Das Buch brachte in dem Bereich der Anhänger der Kaltwaſſerheilkunde eine fieberhafte Aufregung hervor, namentlich dadurch, daß Francke den Stab über die Ausartungen der Prießnitz'ſchen Methode auf dem Gräfenberg ſelbſt bricht, er, der begeiſterſte Apoſtel des Meiſters! Aber nicht Rauſſe, Prießnitz iſt der Apoſtel: dies iſt das große Reſultat der Schrift. Prießnitz iſt von ſich ſelbſt abgefallen. Rauſſe iſt dem einfachen Prießnitz, ſo lange er unbeirrt ſeinem Genius folgte, treu, aber von dem Prießnitz, der geblendet vom Beifall und vom Gewinn, irre gemacht durch das Geſchwätz Unberufener, aufgeblaſen durch den Weihrauchqualm der Enthuſiaſten echt metternichiſch von einem Fortſchritte der Heilweiſe nichts wiſſen will, dem vor der Conſequenz ſeiner urſprünglich rein und klar hingeſtellten Principien graut, von dieſem Prießnitz iſt er abgefallen. Die veränderliche Perſon hat Rauſſe aufgegeben, das unveränderte Weſen der Sache hat er feſtgehalten. Durch dieſes Buch iſt Rauſſe der Reformator der Waſſerheilkunde. Es iſt wahrhaft rührend, in der Kritik der Curmethode des Vincenz Prießnitz den Kampf zu beobachten zwiſchen der Gewiſſenhaftigkeit für die Sache und der Anhänglichkeit an die

Digitized by Google

Perſon des Prießnitz, dem Rauſſe als ſeinem Lebensretter ſich zu Dank verpflichtet fühlt. Aber Wahrheit, Pflicht und Gewiſſen, ſelbſt auf die Gefahr hin, daß er den Schein der Undankbarkeit und Wandelbarkeit auf ſich ladet. Prießnitz iſt der Entdecker und der Held der Waſſerheilkunde, aber ihr Meiſter und Vollender iſt er nicht.

„Das Verſchweigen der Wahrheit iſt eben ſo ſehr Verrath an derſelben, als die Lüge es iſt. So feſt überhaupt in der menſchlichen Seele eine Ueberzeugung wurzeln kann, ſo feſt iſt meine Ueberzeugung von der ewigen Wahrheit der Waſſerheilkunde, ſo feſt iſt ferner die Ueberzeugung, daß nur durch den Sturz der Medicin und durch den Sieg der Hydriatik mit allen ſeinen Conſequenzen die Menſchheit dem Elend entriſſen werden kann, — ſo feſt iſt endlich meine Ueberzeugung, daß auf dem falſchen Wege, auf welchen Prießnitz in neuerer Zeit geführt hat, dieſe größte und ſegensreichſte Entdeckung für das Menſchengeſchlecht, nothwendig dem Untergange entgegengeführt wird. Hat Jemand eine Idee davon, wie es bei ſolchen Ueberzeugungen möglich ſein kann, zu ſchweigen? Ich für meine Perſon habe keine Ahnung von dieſer Möglichkeit. Die Seele, die von einer großen Idee bewegt wird, muß dieſen Bewegungen nachgeben, wenn ſie nicht von der Spannkraft des

Digitized by Google

zuſammengepreßten Gedankens geſprengt werden ſoll. Ich muß ſprechen, weil ich nicht ſchweigen kann."

Wer wollte ihm zürnen, daß er geſprochen hat? Obgleich ich aus dem Munde vieler meiner nähern Bekannten, welche auf dem Gräfenberg Heilung geſucht hatten nur Beſtätigung der Rauſſe'ſchen Kritik vernahm, ſo konnte ich doch nicht umhin, mir von einem in jeder Beziehung als Ehrenmann bekannten Freunde, welcher längere Zeit unter Prießnitz's Behandlung geſtanden hat und gleich mir ein großer Verehrer des großen Mannes war und iſt, ein anderweitiges Urtheil über denſelben zu erbitten. Ich theile den mir gewordenen Brief im Auszuge mit:

Alles, was Rauſſe in ſeiner Kritik der Prießnitz'ſchen Heilmethode ſagt, iſt thatſächlich begründet. Prießnitz iſt ein nur gar zu roher Empiriker. Er kam mir vor, wie eine große Tafel, die mit allerlei Weisthümern beſchrieben iſt, von denen ſich Jeder nach Belieben auswählen kann. Doch ſoll dies um Gotteswillen nicht etwa heißen, der Weiſe der Sudeten erlaube Jedem die freie Wahl. Im Gegentheil, nur er allein geſtattet ſich den Griff, und wehe dem, der von ſeiner Anordnung abweicht. Seinen Ruf in Bezug auf Heilung acuter Krankheiten (man könnte vielleicht hinzuſetzen: ſtark und beſtimmt ausgeſprochener Krankheiten) in Ehren; aber von den 1200 Patienten, welche ich in Gräfenberg kennen gelernt habe,

Digitized by Google

ſind nur — gut gerechnet — 10 Procent paſſabel geheilt abgereiſt. Es folgt hieraus, daß er für die chroniſchen Krankheiten nicht der rechte Arzt iſt. Die meiſten in dieſe Kategorie Gehörige ſind Nerven- und Unterleibskranke. Wie oft man in Gräfenberg das Wort „nervös“ hört: Prießnitz weiß von Nerven nichts; ebenſo iſt ihm das Capitel von der Diät faſt eine terra incognita, während er über die Anwendung der Klyſtiere, welche er nur bei chroniſcher Diarrhöe, und auch da nur höchſt ſparſam gebrauchen läßt, mit ſich ziemlich im Trüben iſt. Jetzt, da Rauſſe aber dieſelben ſo wichtig findet, ſcheint er ſich eben ſo entſchieden von ihnen abzuneigen, wie ſeit den guten Schwitzcuren des Sammel-Doctors er ein Todfeind allen Schweißes iſt. Letztere Antipathie haben hier bereits mehre ſecundaire Syphilitiker mit dem Verluſt von Naſen, Gaumenzapfen u. ſ. w. büßen müſſen. Primaire Syphilitiker läßt er natürlich wenigſtens zweimal in der Woche ſchwitzen. Da Prießnitz aber von dem Princip ausgeht, das locale Leiden durch die Stärkung des Ganzen zu heben, – ein Princip, welches er in ſeiner ganzen Abſtractheit durchführt — ſo iſt dann, da die Lebenskraft für ihn kein ſchwer zu erkennender Factor, auch kein difficil zu behandelnder iſt, die Curform bei den meiſten Patienten dieſelbe. Die Erzählungen von den Luftbädern, welche wenigſtens

Digitized by Google

von der Dauer einer Minute jedem Gangbade und der Douche folgen müssen, so wie von den ewig Fröstelnden sind der Wahrheit getreu. Theils letztern Umstandes wegen, theils aus dem richtigen Instinct, daß in der weiland Schwitzcur wenigstens Consequenz war, hat mindestens die Hälfte der Patienten das Verlangen zu schwitzen, ein Gerücht, welches verlautbarlicht, die ganze Ungnade des Unsterblichen zur Folge hat. Bekanntlich soll nach Prießnitz die Stärkung stets durch Austreibung „schlechter Stoffe", der Ursache der Stockungen, bewirkt werden. Es erscheint daher den Leutchen zu diesem Zwecke der Schweiß das sicherste Mittel, um so mehr, als noch hie und da die Märchen der Vorzeit spuken. Nur selten findet man Einen, der über das Verhältniß von Materie und Kraft einige Klarheit hat. Was aber die äußere Einrichtung: Bäder, Wasserleitungen, Wohnung, Essen, Bedienung anbetrifft, so existirt in Gräfenberg nichts, was nicht ganz nach Prießnitz's Kopf angelegt, d. h. nach dem Gesichtskreis und Bedürfniß eines Bauern construirt wäre. Schließlich muß ich bemerken, daß es mir mit der Perfectibilität des gestrengen Herrn Vincenz zu Ende zu gehen scheint. Wie thätig derselbe auch immer sein mag, so hat derselbe doch ganz aufgehört, sich etwas von den Curgästen zu assimiliren und



Digitized by Google

bornirt sich durch Abbruch der Vermittelung mit diesen immer mehr.

Der eben mitgetheilte Brief mag als eine Kritik der Kritik Rausse's über Prießnitz gelten. Ich versichere nochmals, daß der Schreiber desselben ein durchaus vorurtheilsfreier, klar denkender und richtig auffassender Kopf ist, welchen Prießnitz wider seinen Willen selbst von seinem Prießnitz-Enthusiasmus befreit hat. Rausse, der Mann der Wahrheit bedarf übrigens keines weitern Zeugnisses für seine Wahrheitsliebe. Er konnte sich in seinem Urtheil über Prießnitz irren, das war möglich. Er hat sich aber nicht geirrt, denn der Bestätigungen seiner Worte liegen zu viele vor.

Was mich anbetrifft, so habe ich in Lehsen, wo der vierte Theil der Curgesellschaft aus Gräfenberger Auswanderer bestehen mochte, selbst einige junge Männer näher kennen gelernt, welche, da sie ein Vierteljahr lang auf dem Gräfenberg beständig gefroren hatten, von beständigem Frost gepeinigt ankamen. Rausse ließ dieselben zunächst „warm werden," d. h. er ließ sie etwa acht Tage gar nicht die Cur gebrauchen. Dann fing er mit abgeschrecktem Wasser an, und zwar so, daß zwischen den einzelnen Bädern dem Körper stets Zeit blieb sich gehörig zu erwärmen; zugleich warnte er vor forcirter Bewegung und nach 14 Tagen waren die Herren warm und hatten die

Digitized by Google

ſchönſte Furunkelkriſe, dabei Lachen und Weinen in einer Taſche, je nachdem das Vergnügen über endlichen Erfolg der Cur mit dem momentanen Furunkelſchmerz abwechſelte. Wenn ich nun auch den Worten dieſer Geflüchteten nicht hätte glauben wollen, die Thatſache der Geſchwüre, die ich bewundern half, mußte ich glauben.

Wie Rauſſe 1846 eine Beſchreibung der von ihm gegründeten und dirigirten Anſtalt Stuer herausgegeben hatte, ſo eröffnete er ſein Auftreten in Lehſen mit einer Schrift, worin er dieſe Anſtalt ſelbſt zunächſt beſchreibt, dann am Ende „Allgemeine Curregeln“ folgen läßt, welche als die kürzeſte Abbreviatur ſeines Heilverfahrens in dem Umfang nur weniger Blätter einen Schatz von Erfahrung erhalten und die Beſtimmung haben, dem Patienten die Cur und die Befragung um ſein Verhalten möglichſt zu erleichtern. Kurz vorher war auch ſein „Jahresbericht über die Waſſerheilanſtalt zu Stuer für das Jahr 1846 bei H. G. Voigt in Hamburg“ erſchienen. Dieſer Bericht zeichnet ſich durch ſeine gedrungene Kürze und ſeine Reducirung auf blos Weſentliches vortheilhaft vor ähnlichen aber weitſchweifigen, ſelbſtgefälligen Machwerken über andere Anſtalten aus, und mag dem kundigen Waſſerarzt als ein praktiſches Compendium der Hydrotherapie gelten.



Digitized by Google

Ich war mit Rauſſe durch eine Beurtheilung ſeiner Waſſerſchriften, welche ich in dem damals in Hamburg erſcheinenden Telegraphen für Deutſchland unter der Ueberſchrift: J. H. Rauſſe und die wiſſenſchaftliche Begründung der Hydriatik"*) in Berührung gekommen und konnte das lebhafte Verlangen, den Mann perſönlich kennen zu lernen, dem ich einen ſo bedeutenden Einfluß auch auf meine wiſſenſchaftliche Richtung zugeſtehe, nicht unterdrücken. Dazu kam das Bedürfniß einer förmlichen Waſſercur gegen eine chroniſche Augenentzündung, die ich mir durch angeſtrengte Arbeiten bei Licht zugezogen hatte. Ich brachte die Monate Auguſt bis September 1847 in Lehſen zu. Rauſſe wurde mir nicht allein der ſorgſame Arzt, er ward mir auch ein hingebender Freund. Von wenigen mochte er ſich ſo wie von mir verſtanden wiſſen. Daher theilte er mir von ſeinen Lebensumſtänden in vertraulicher Unterhaltung ſo viel mit, daß mir's möglich geworden iſt, dieſe Erinnerungen an ihn mit einer Vollſtändigkeit und Genauigkeit zu geben, wie es ſchwerlich ein Anderer vermag.

---

*) Mit unweſentlichen Veränderungen und Auslaſſung ſolcher Stellen, die hier Wiederholung geweſen wären, iſt jener Aufſatz der vorliegenden Biographie als Einleitung zugegeben.

Digitized by Google

Schon seit vielen Jahren sehnte ich mich, den Mann, der von so großer Bedeutung für mein Lebensglück gewesen war, von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Das Bild von ihm, welches im Verlag der Hinstorff'schen Buchhandlung zu Parchim erschienen ist, ist nach meinem Urtheil eine treue Auffassung seiner Persönlichkeit. Rausse war von mittler Größe. Sein Körperbau war ungemein kräftig und muskulös, die Schultern waren breit, Hand und Fuß klein, der Schädel war gewaltig, eine räumige Gedankenwerkstätte mit einer klar gewölbten Stirne, die Nase fein, das Ohr zierlich, das blonde Haar gelockt, der Blick scharf und durchdringend, der schöne volle Bart verdeckte die Mängel der Oberzähne der einen Seite des kleinen Mundes. Seine Haltung war gewöhnlich nicht so aufrecht kühn wie das Bild sie darstellt; er ging meist gesenkten Hauptes sinnend, denkend vor sich hin, die Arme auf dem Rücken zusammengelegt, die Hände mit dem Stabe spielend. Seine Kleidung war im höchsten Grade einfach, fast nachlässig. Hatte er einmal ein neues Stück an, so war dies in der dortigen Badewelt ein Ereigniß. Sein Gang war langsam. Er trug meist einen Strohhut mit breitem Rande, einen Paletot, vom Hemde sah man wenig, desto mehr von seiner mächtig gewölbten Brust. Mit dieser kräftigen Statur contrastirte einigermaßen seine wenig sonore Stimme, die indessen, wenn er heiter

Digitized by Google

und aufgeräumt war, einen ungemein herzlichen und gutmüthigen Ausdruck hatte. Wie er auf das Aeußere gar keinen Werth legte, so mochte er sich auch nicht damit befassen, sein Wohnzimmer in erforderlicher Ordnung zu halten. Es sah daselbst oft recht bunt und wüst aus; doch fand er stets daselbst, was er brauchte. — Rausse zeigte in seinem ganzen Wesen eine gewisse Ruhe und Festigkeit; so war unter anderm auch sein Stoß beim Billardspiel sicher; auf der Kegelbahn hatte er jede Kugel in der Gewalt. In Vermeidung des Genusses schädlicher Speisen und Getränke ging er seinen Patienten mit gutem Beispiel voran; doch aß er oft ungemein viel und traute seinem Magen vielleicht mehr als rathsam. In großer Gesellschaft, die er überhaupt nicht liebte, war er mehr still als gesprächig; mit wenigen Freunden, von denen er sich verstanden wußte unterhielt er sich lebhaft. Er sprach dann gern von seinen Plänen für die Zukunft, theilte interessante Züge aus seinem frühern Leben mit, und verknüpfte stets in seinen Mittheilungen Vergangenheit und Zukunft auf eine Weise, welche den Hörer zu weiterm Nachdenken stimmte. Ganz frei und heiter war er nicht, ein gewisses Etwas griff in seine Thätigkeit störend ein; er litt nicht selten an einem Erbrechen, welches er bekanntlich für Brechkrisis hielt.

Digitized by Google

Der Zudrang zu seiner Anstalt mehrte sich dergestalt, daß einzelne Gäste mit dem kleinsten Kämmerchen vorlieb nehmen mußten. Mit der Abstellung der täglich ihm nahe kommenden Klagen über Mangelhaftigkeit der Bäder, Heizung, Beleuchtung, Räumlichkeit befaßte er sich höchst ungern. Daß er so viele Anmeldungen abweisen mußte, machte den Wunsch in ihm rege, sich einen größern Wirkungskreis zu verschaffen. Eine erwünschte Gelegenheit bot ihm der Verkauf der Wasserheilanstalt Alexandersbad bei Wunsiedel. — Er that die nöthigen Schritte um seinen Contract mit dem Besitzer der Herrschaft Lehsen zu lösen und entschloß sich im Frühjahr 1848 nach Alexandersbad überzusiedeln. Den Winter wollte er zur Vollendung seiner schon früher angekündigten Wasserheillehre verwenden. Davon wurde er abgehalten theils durch die Anwesenheit eines großen Theils seiner Gäste, theils durch Unmuth über sein fortdauerndes Unwohlsein.

Ueber seinen Abzug nach Alexandersbad, seine kurze Wirksamkeit und seinen plötzlichen Tod lasse ich nun mit weniger Abkürzung ein ausführliches Schreiben des Herrn Hahn folgen, welcher dem Verstorbenen als treuer Helfer und Freund zur Seite stand:

Ich besuchte im vorigen Jahre, Ende Juli, Herrn Francke in Lehsen zum Zweck einer Cur wegen meines zwanzigjährigen Leidens an asthmatischen

Digitized by Google

Krämpfen. Als ich meinen Namen nannte, fragte Herr Francke mich nach meinen Verwandten und begrüßte mich darauf als Vetter. Freudig bewegt durch die tröstenden Worte über das Gelingen der Cur einestheils und anderntheils über das freundliche, theilnehmende Entgegenkommen des Herrn Francke verließ ich Lehsen, um mit dem 1. October meine Cur in der Lehsener Anstalt zu beginnen. Herr Francke nahm sich meiner sehr wohl an; auch war er so freundlich mir die Zahlung für Kost und Aufenthalt gänzlich zu erlassen. Er that das lediglich aus Freundschaft für mich und meine ihm freilich noch unbekannte Mutter. Die neuen Lehren ergriffen mich mit Enthusiasmus und Herrn Francke ward ich auf's herzlichste zugethan; ja ich schwärmte für ihn und seine Principien. Herr Francke mochte in mir einen treuen Anhänger und Schüler erkennen denn nach vierwöchentlicher Cur eröffnete er mir den Antrag, im nächsten Frühjahr mit ihm nach Alexandersbad zu gehen. Meiner bisherigen Laufbahn als Pharmaceut ohnehin untreu geworden ging ich mit Freuden auf diesen Vorschlag ein. Nach neunwöchentlicher Cur verließ ich Lehsen am 5. December und begab mich nach Ludwigslust, meinem Geburtsorte. Hier ward mir Gelegenheit, mehre Patienten des Herrn Francke zu besuchen, wegen welcher ich in steter Correspondenz mit ihm verblieb. Wiewol als Abtrünniger ihres giftmörde-

Digitized by Google

rischen Handwerks von den dortigen Medicinern vielfach persönlich angefeindet, duldete ich dies doch gern. Auch Herrn Francke's Lehren tasteten sie an, ja, als sie mir gegenüber vergebens daran rüttelten, sogar seinen Charakter. Ich fühlte mich gedrungen, aus der stillen Verborgenheit meines Wirkens hervorzutreten, und öffentlich, wo sich nur immer die Gelegenheit bot, in Gesellschaften und an andern geeigneten Orten trat ich für meinen Wohlthäter, meinen Lebensretter in die Schranken. Das Gericht schritt ein und wies mich wegen Ueberschreitung meiner Befugnisse, die nehmlich in nichts bestanden, aus meinem Geburtsorte. Alles, was ich zur Rückgängigmachung dieses Beschlusses versuchte, war vergebens. Ich schrieb an Herrn Francke und dieser stellte mir den Antrag, die Functionen seines bisherigen Secretairs und Gehilfsarztes zu übernehmen. Als solcher ward ich bald Herrn Francke's Freund, — ja, ich darf es wol sagen, — sein vertrautester, dem er vor der trennenden Sterbestunde des Herzens tiefstes Wissen, der Seele geheimstes Anliegen, dem er sein eigen Ich vertraute, und unter dessen Händen er nur so gar früh verschied! — Ueber seine letzten Lebenswochen, Tage und Stunden in Folgendem:

Wie oben bereits bemerkt, beabsichtigte Herr Francke im nächsten Frühjahr 1848 nach Alexandersbad zu gehen. Als ich am 1. Februar mein Enga-

Digitized by Google

gement in Lehsen antrat, stand er mit der Actiengesellschaft dieser Wasserheilanstalt in Unterhandlung. Wie er aber bei allen wichtigern Geschäften sehr bedenklich zu Werke ging, so ganz besonders hier. Ja, 24 Stunden nach Abschluß des Kaufs durch seinen Mandatarius gelangte an diesem ein Schreiben von ihm, worin er sich entschlossen erklärte, das Gut nicht zu kaufen. Er hatte dazu besonders aus den gerade um diese Zeit beginnenden politischen Bewegungen Anlaß genommen, von denen er einerseits für das Bestehen der in Rede stehenden Anstalt fürchtete, für die er auf der andern Seite aber auch so sehr begeistert war, daß er sich ernstlich mit dem Gedanken beschäftigte, sich an der großen Sache der Zeit, an dem heiligen Werke der Freiheit durch Wort und Schrift zu betheiligen und zu dem Ende in die Schweiz oder nach Paris zu ziehen. Ueberhaupt war Herr Francke seinem politischen Standpunkte nach Kosmopolitiker und früher von mehreren Universitäten demagogischer Umtriebe halber relegirt. Alexandersbad, Wasserheilkunde, seine bereits im ersten Theile fertige Hydrotherapie', Alles wollte er dem größern höhern Thatendrange des starken Geistes opfern. Aber all' diese großen schönen Entschlüsse waren nur in einem Auflodern seines reichbewegten, that- und werk- und geistkräftigen Lebens, ach, im letzten Aufflackern der alten Kraft geboren.

Das Gut war also gekauft und das Schicksal rief ihn nach Alexandersbad, um ihn hier sein thatenreiches Leben enden zu lassen. Ich bin leider nicht im Stande, Ihnen über das Entstehen seiner Krankheit und deren erstes Stadium Näheres zu berichten. Nur unzusammenhängende Einzelheiten weiß ich darüber aus Herrn Francke's eignem Munde. Doch war er über sein ihn seit 10½ Jahr plagendes Erbrechen falscher Meinung. Er hielt dasselbe für ein kritisches in Folge seiner Wassercur auf dem Gräfenberg. Wie es damit zusammenhängt, vermag ich nicht anzugeben, doch vermuthe ich, daß es mit seiner durch die Wassercur befestigten Gesundheit, seinem aus der Magenkrisis*) kerngesund hervorgegangenen Magen und dadurch hervorgerufenem Appetit, den Herr Francke mitunter wol nur zu sehr befriedigte, obgleich das ohne organischen Fehler sicher nicht geschadet hätte — die Ueberhand nahm. Ich muß den Bericht über die Section nach seinem Tode gleich hierher setzen: "Der Pylorus (die untere Magenöffnung, der Pförtner) war fast um zwei Drittheile verengert, obwol sonst gesund wie der Magen selbst. Ueberdies fand sich eine bedeutende Verhärtung

*) Eine Magenkrisis in Folge einer Wassercur tritt stets mit Erbrechen wiewol kritischem auf.

Digitized by Google

des Pankreas (Bauchspeicheldrüse) in seinem ganzen Umfange vor. Diese Verhärtung nun in Verbindung mit der so abnormen Verengerung des Pylorus hatten wol das chronische Erbrechen, dieses aber den übermäßigen Appetit zur Folge. Die Verengerung des Pylorus halte ich für angeboren, möchte aber die Verhärtung des Pankreas der entsetzlich vielen Medicin, besonders Opium und Calomel, womit Herr Francke vom zartesten Kindesalter bis zum sechszehnten Jahre fast unausgesetzt von seinen Aerzten gefüttert ist, zuschreiben. Doch wäre es vielleicht auch möglich, daß diese Verhärtung eine Folge des gelben Fiebers ist, das Herr Francke sich aus Nord-Amerika herholte und das ein langes chronisches Siechthum zur Folge hatte.

Ehe ich zu ihm kam war er mit Ausarbeitung einer Abhandlung über Unterleibskrankheiten im Allgemeinen und die Cholera insbesondere beschäftigt, wozu er öffentlich aufgefordert war. Den Winter über hatte er an der in der dritten Auflage seiner Miscellen angekündigten „Anleitung zur Ausübung ꝛc.“ ausgearbeitet. So lange ich bei ihm war ruhten alle schriftstellerischen Arbeiten aus Grund seines größern Unwohlseins, das besonders Mitte März bedenklich ward.

Ich habe schon oben erwähnt, daß die Heilanstalt Alexandersbad eigentlich gegen Herrn Francke's letzte

Digitized by Google

Entschließung angekauft war. Jetzt war die Sache freilich nicht zu ändern; aber er fügte sich nur mit Widerwillen darin. Zudem hatte er im Laufe des Winters einen Antrag aus Nord-Amerika erhalten, die ärztliche Direction einer Wasserheilanstalt in den Catskill mountains zu übernehmen und ein gleicher war ihm von dem Besitzer einer solchen Anstalt in der Schweiz zugegangen. Die Vorwürfe, die er sich über die Nichtannahme dieser Offerten machte, erhöhte seine Aversion gegen Alexandersbad, wovon ihm die ahnenden Gedanken vielleicht die traurige Wahrheit seiner Zukunft vorherverkündeten. Endlich am 18. April reisten wir ab und kamen am fünften Tage unserer Reise, am 22. April in Alexandersbad an. Auf der Reise, wo ich kaum eine Minute von seiner Seite wich, lernte ich so recht die ganze Größe und Tiefe seines Leidens erkennen.

Gleich am ersten Tage nach unserer Ankunft sprach er mit mir zum ersten Male von seinem etwaigen Tode und händigte mir zugleich 100 Thaler zu meiner Rückreise so wie ein Schreiben an seine Nichte ein, worin er über seinen Nachlaß verfügte. Wenngleich er mir beides binnen Kurzem wieder abnahm, auch seine neuliche Aeußerung jetzt eitle Furcht nannte, so muß ein inneres Gefühl ihn doch oft und stark an sein nahendes Ende gemahnt haben. Eine schreckliche Unruhe peinigte ihn in den ersten Tagen

Digitized by Google

unſers Hierſeins; doch ließ dieſe nach als ſich bald nachher ſein Geſundheitszuſtand etwas beſſerte. Häufig ging er in's Freie, nach der Luiſenburg, in Thal und Wald, und an die ſilbernen Bäche, deren herrliches Quellwaſſer ihn labte. Doch war dieſes Wohlbefinden nicht von langer Dauer. Der Curgäſte wurden viele, aber er beſchränkte ſich auf die allernothwendigſten Krankenbeſuche, die er in der Mittagsſtunde machte, ſchloß ſich ſonſt auf ſein Zimmer ab und faſt nur ich hatte Zutritt. Die innere Unruhe trieb ihn von einem Logis zum andern: hier war's ihm zu geräuſchvoll, dort bald zu ſonnig, bald zu dunkel. Seiner Verdroſſenheit, ſeinem Mißmuth gegenüber bedurfte ich, ſeine einzige Umgebung, gar vieler Geduld; manch' hartes Wort mußte ich ertragen, doch bat er's gewöhnlich bald nachher mir wieder ab. — Oft habe ich ihn angeſtaunt, den klaren, durchdringenden Geiſt in ihm, und bewundert, wie er ſich mit Jedem und zu jeder Zeit in politiſche, gelehrte und andere Discuſſionen einließ, vor lauter Langweiligkeit luſtige Correſpondenzen mit der größten Gutmüthigkeit beantwortete! Jetzt war das zum Theil gar ſehr anders geworden. Beſuche nahm er entweder gar nicht oder doch nur durch meine Perſon an, ſeinen Briefwechſel führte ich und bei den Curgäſten brach er ſeine Gegenwart am Mittags- und Abendtiſche möglichſt ab. Ungefähr vier Wochen vor ſeinem

Digitized by Google

Tode übergab er mir auf's neue ein Schreiben an seine Nichte, seine Materialien zur „Anleitung zur Ausübung ꝛc.“ und seine Geldpapiere mußte ich ordnen und mit Notizen versehen. Er redete häufiger von seinem Tode und fürchtete ihn von einem Aderbruche bei dem starken Erbrechen in der erwarteten Brechkrisis.

Mit dem vierten Juli trat ein neuer, höherer Grad seines Leidens ein. Matt und erloschen war der Blick des Auges, das Gesicht roth angelaufen und geschwollen, so daß ich jetzt allerdings weniger den Tod durch Aderbruch befürchtete, sondern vielmehr in Folge des starken Erbrechens Congestion nach dem Kopfe und dadurch Gehirnentzündung, die bei seiner herkulischen Körperconstitution freilich Alles befürchten ließ. — Außer einigen Malen des Abends erschien er jetzt bei Tisch nicht mehr. Bedenklichere Fälle ausgenommen übertrug er mir ausschließlich die ärztliche Leitung. — So Besorgniß erregend sein Zustand aber auch war, so erwartete doch Niemand eine so plötzliche Auflösung seines ungeheuern Körpers. — Am achten Juli früh ließ er mich rufen. Auf den Fall, daß er sterben sollte, schrieb er mir mein Zeugniß, dictirte mir die Adressen seiner Geschwister, denen ich seinen Tod anzeigen sollte; auch sollte ich zum Advocaten, um mich wegen der Kosten ꝛc. einer Testamentsaufsetzung zu erkundigen. Der folgende

Digitized by Google

Tag, ein Sonntag, verging ziemlich ruhig, doch in der Nacht auf den Montag kam er zu mir und klagte seine grenzenlose Unruhe. Schon seit Mitte Juni verlangte er häufig und nach vieler Säure, besonders Pflaumenbrühe: ein Beweis, daß ein immer entzündlicherer Zustand vorhanden sein mußte. Auch jetzt begehrte er Kühlendes. Schon um 4½ Uhr war er wieder bei mir. Er sah sehr angegriffen, ja verwüstet aus. Vor Schmerz und innerer Unruhe hatte er nicht schlafen können und hatte die Nacht gehend zugebracht. Um 9½ Uhr schickte er mich zum Advocaten, den ich auf 2 Uhr Nachmittags bestellen sollte. 12¾ Uhr kehrte ich zurück. Es war schon ein Expresser mit einem Handschreiben Francke's mir nach zum Advocaten gesandt, um seine Ankunft zu beschleunigen. Ich stürzte hinauf zu ihm. Schon von außen hörte ich sein schreckliches Stöhnen und Jammern und fand ihn in Gesellschaft des Herrn B., eines werthen Freundes des Herrn Francke und eines Badedieners, jauchzend und weinend wie ein Kind. Er wähnte sich in der Krisis, und hatte diesen Moment den Herrn B., einen frühern Mediciner, sehen lassen wollen. Er entließ jetzt die beiden andern Gegenwärtigen, nahm mich bei der Hand, führte mich zu seinem Schreibtisch, reichte mir ein Blatt und wies auf eine geladene Pistole. Das Blatt enthielt die Worte: „An meine Curgäste! Obgleich ich die

Gewißheit habe, daß mein Erbrechen von alter Medicin und nicht von chroniſcher Entzündung herrührt und heilbar iſt: ſo iſt mir doch die Geduld zerriſſen dieſe Qual noch länger zu ertragen, und ich werde mich auf dem Wege nach der Luiſenburg erſchießen (dies Wort war ſehr unleſerlich geſchrieben) und bitte meine lieben Curgäſte, mir zu verzeihen. Wenn dieſelben länger bleiben, ſo wird Herr Hahn gewiß gern die Behandlung leiten. Ihr ergebenſter H. Francke. Alexandersbad den 10. Juli 1847." (ob die 7 ohne Abſicht niedergeſchrieben war?) Er ließ mich dann den Advocaten wieder abbeſtellen; es ſei nun überflüſſig, die Kriſis überſtanden und er daran, zu geneſen. Aber dies Beſſerbefinden währte nicht lange. Das Erbrechen hörte nach und nach ganz auf, während die innere Angſt ohne acuten Schmerz ſich mehrte. Er begehrte mehr als je nach Kühlung und bot, vielleicht gerade mit dem anſcheinend ſo ſtarken Körper in ſeinem Schmerz einen herzzerreißenden Anblick. Er fing ſelbſt an, über das Weſen ſeines Zuſtandes in Zweifel zu gerathen. Könnte ich doch, rief er aus, in mein Inneres, in meine Eingeweide ſehen, da wüßt' ich, was ich zu thun hätte." Er übergab mir die geladene Piſtole, forderte ſie aber bald zurück, wiewol vergebens. Dann brach er in Klagen gegen ſeine Mutter aus, das ſie den Medicinern blind gefolgt ſei, derentwegen er jetzt ſo qualvoll zu



Digitized by Google

Tode gemartert werde. Er ſprach ſein Bedauern aus, ſo vielen Stoff vergebens zum Untergange mit ihm geſammelt zu haben, und ſchwor, falls er geneſe, die Mediciner ſeine ganze Rache, den ganzen Fluch einer ihrem Gifte verkauften Menſchheit fühlen zu laſſen. In den folgenden Tagen ſchwanden ſeine Kräfte immer mehr, auch die geiſtigen, namentlich das Gedächtniß. Sein Herz blieb ſtark, weil es immer groß und edel geweſen war. Es war wirklich rührend, die warmen Ergüſſe deſſelben in den herzlichſten Wünſchen für eine ganze Menſchheit mit dem ſo verzweiflungsvoll klingenden Tone des ſich ſelbſt bewußten Unvermögens anzuhören.

Als er ſich am Abend des 11. Juli zu Bett legte, verbat er ſich die Gegenwart des Badedieners unter dem Vorgeben, derſelbe möge ihn umbringen. Hierauf eingehend und um nicht zu widerſprechen, ſagte ich, der Badediener ſolle lieber gar nicht mehr hinaufkommen, ich wolle allein bei ihm bleiben und alle Handreichungen beſorgen. Dies freudig bejahend, wünſchte er mir, wohl zu ſchlafen. Ich ging hinunter zur verſammelten Curgeſellſchaft, und dem Herrn B. meine Beſorgniſſe mittheilend, bat ich ihn, ſich Herrn Francke noch einmal anzuſehen. Wir gingen hinauf und fanden die Thür ſeines Schlafzimmers verriegelt. Herr Francke fragte nach, wer da ſei und was ich wolle (ſeine letzten Worte zu mir). Ich bat ihn, den

Digitized by Google

Herrn B. nicht erwähnend, ſich nicht ſtören zu laſſen, ich käme nur, um mich nach ihm umzuſehen. Um 11 Uhr ging ich mit dem Badediener hinauf und fand Herrn Francke ſchlafend, tief ſchnarchend. Der Badediener blieb im Vorzimmer; ich verfügte mich in das gegenüberliegende Zimmer. Der Badediener hatte Herrn Francke die Nacht öfter ſich bewegen hören, als ob er ſich im Bette wende, oder als ob er mit den Händen um ſich ſchlage; bald darauf habe er tief geſchnarcht. Ich ging um 4½ Uhr hinüber und hörte gleichfalls dieſes Schnarchen. Der Badediener hatte in der Nacht öfter gerufen und die Thür zu öffnen verſucht, war keine Antwort doch erfolgt, und auch die Thür blieb verriegelt. Gleiches geſchah, als ich vor der Thür war. Plötzlich hörten wir Lärmen, Toben und einen ſtarken Fall. Ich befürchtete einen Schlaganfall. Wir wollten die Thür mittelſt einer Art erbrechen, doch vergebens. Wir ſetzten von Außen eine Leiter an's Fenſter, erbrachen es und gelangten ſo in's Zimmer. Herr Francke lag ſchon wieder tief athmend. Wir wandten einige Kopfumſchläge an, die ſeinen tiefen unruhigen Schlaf etwas beruhigten. Um 6 Uhr ging ich hinunter um Einiges anzuordnen, als der Badediener mir nachlief und ausrief: es ſei bereits vorbei. Ich kam hinauf, und da lag Herr Francke mit gebrochenen Augen und nach mehreren langen gedehnten Zügen entſchlief er

Digitized by Google

6¼ Uhr, ohne Schmerz und Bewußtsein, nach unsäglichen Leiden in den letzten seiner Lebenstage.

Am 12ten Nachmittags fand die Section Statt, die Herr Chirurg Rosenhauer aus Wunsiedel unter Leitung des Herrn Gerichtsarztes, Dr. Fikentscher besorgte. Dieselbe ergab die schon oben bemerkten organischen Verbildungen und diese eben hatten wol eine Entzündung der Schleimhäute des Duodenum zur Folge, die am 10ten, Montag Mittag, in Brand überging (der Augenblick, wo Herr Francke sich so ungemein erleichtert fühlte, und den er für kritisch hielt). Der Magen war, wie auch die Leber und sämmtliche Brusteingeweide kerngesund.

Herrn Francke's Nachlaß ward gleich nach seinem Tode gerichtlich versiegelt. Sein Manuscript, die Anleitung zur Ausübung der Wasserheilkunst ist in meinen Händen, doch ist es leider so unvollendet, daß es nur als Manuscript Werth hat; denn wer sollte sich finden, dies so tief und klar gedachte Werk zu vollenden. Es ist nur bis zur Beschreibung der Bäder ꝛc. gediehen. Beigelegt ist ein Anfang der Abhandlung über die Unterleibshöhlenkrankheiten, insbesondere über die Cholera, doch ist er auch hier nur bis zur Beschreibung der Bäder ꝛc. gediehen.

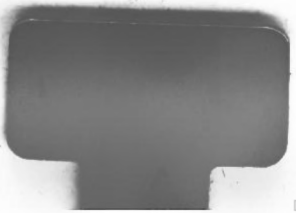
Am 14. Juli, Nachmittags 2½ Uhr ward seine Leiche auf dem Wunsiedler Kirchhof, von mehreren Curgästen begleitet, zur stillen Ruhegruft bestattet.

Digitized by Google

Was Erde war, wird auch dort zu Erde ſtäuben, auch ſeine Aſche wird dereinſt vielleicht der Sturmwind treiben, aber Rauſſe's Name wird — wenn auch nicht in glänzend-morſchen Pantheonen — doch in den Herzen dankbarer Menſchen bis in grau ferne Zeiten getragen werden, und vielleicht gilt ſie ihm noch, ſo manche Thräne des Dankes und wehmüthiger Erinnerung, die ein kommendes Jahrhundert weint!

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google